Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 85 (1940)
Heft: 31

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 30.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

85. Jahrgang No. 31
2. August 1940

ORGAN DES SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREINS

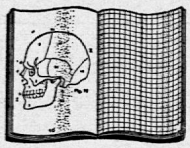
Beilagen ● 6 mal jährlich: Das Jugendbuch · Erfahrungen im naturwissenschaftlichen Unterricht · Pestalozzianum · Zeichnen und Gestalten ● 4mal jährlich: Heilpädagogik · Sonderfragen ● 2mal monatlich: Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich

Schriftleitung: Beckenhofstrasse 31, Zürich 6 · Postfach Unterstrass, Zürich 15 · Telephon 8 08 95
Administration: Zürich 4, Stauffacherquai 36 · Postfach Hauptpost · Telephon 5 17 40 · Postcheckkonto VIII 889

Erscheint jeden Freitag

Efriba ROT-HALM BRISSAGO

Naturkundl. Skizzenheft „UNSER KÖRPER"
mit erläuterndem Textheft bearbeitet v. Hs. Heer, Reallehrer



40 Seiten mit Umschlag, 73 Konturzeichnungen zum Ausfüllen mit Farbstiften, 22 linierte Seiten für Anmerkungen.
Das Heft ermöglicht rationelles Schaffen u. große Zeitersparnis im Unterricht über den menschlichen Körper. — Bearbeitet für Sekundar- u. Realschulen, obere Primarklassen, sowie untere Klassen der Mittelschulen.

Bezugspreise:		per Stück
1— 5	Expl. Fr.	1.20
6—10	„ „	1.—
11—20	„ „	—.90
21—30	„ „	—.85
31 u. mehr	„ „	—.80

An Schulen Probeheft gratis
Zu beziehen beim AUGUSTIN-VERLAG, Thayngen-Schaffhausen.

Turmac-Blen!
Bei dieser Cigarette ist jeder Zug eine neue Freude!
10 STÜCK FR. —.50
20 STÜCK FR. 1.—

Alder & Eisenhut Küsnacht-Zürich Telephon 910.905
Schweiz. Turn- und Sportgerätefabrik
Turn-, Sport-, Spielgeräte
nach den Normalien der eidg. Turnschule von 1931

Winterthur leben
„Winterthur" Lebensversicherungs-Gesellschaft

Kleine Anzeigen

GEMEINDE SAMADEN

Zwecks Neuorganisation der Samadener Sekundarschule werden auf Beginn des kommenden Schuljahres folgende Stellen ausgeschrieben:

2 Sekundarlehrstellen

1 Primarlehrstelle

Schulbeginn: Sekundarschule 1. September, Primarschule 1. Oktober. Gehalt auf Grund der Schulratsbeschlüsse. Anmeldungen bis **5. August 1940** an den Schulrat Samaden.

Samaden, den 27. Juli 1940. 681

Gemeinde- und Schulrat Samaden.

Schülerherbergen

der Stadt Zürich

in den Schulhäusern Milchbuck, Zürich 6, und

im Schulhaus Manegg, Zürich 2.

Neuzeitliche Schülerherbergen für ganze Klassen mit Lehrerbegleitung und Einzelwanderer der Volks- und Mittelschulen.

Logiskosten: Fr. —.50 pro Person und Nacht. Nähere Auskunft durch die Herbergsleiter oder durch das Schulamt der Stadt Zürich (Telephon 3 37 60). 682

Ferienaufenthalt

finden einige Personen auf Gutsbetrieb an schönem, aussichtsreichen Platz, eventuell auch für dauernd. Anfragen unter Chiffre SL 679 Z an Administration der Schweizerischen Lehrerzeitung, Stauffacherquai 36, Zürich.

Schweiz. Musikpädagogischer Verband

Zwei **Musikpädagogische Schulungskurse** für Musiklehrer, Bewerber für die Diplomprüfungen des Verbandes und dessen Aktivmitglieder, Fortbildungs- und Repetitionskurse für Musikerzieher (30 Kursstunden).

I. Kurs in **Zürich,** an zehn Samstagnachmittagen, 14—17 Uhr, vom 17. August bis 19. Oktober. **Kursleiter:** Walter Frey, Zürich; Walter Kägi, Bern; Dr. P. Paul Moor, Zürich; Prof. Dr. A.-E. Cherbuliez, Zürich.

II. Kurs in **Murten** (Freiburg), an sechs aufeinanderfolgenden Wochentagen in den Herbstferien, erste Hälfte Oktober. **Kursleiter:** Ernst Lévy, Paris-Basel; Walter Kägi, Bern; Prof. Dr. A.-E. Cherbuliez, Zürich.

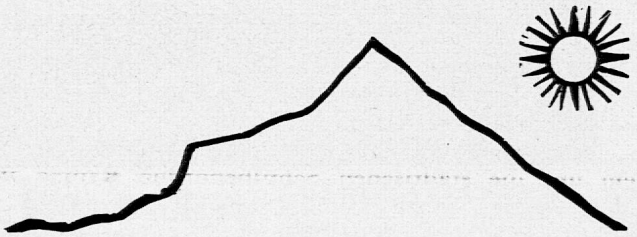
Stoff: Allgemeine Psychologie und Pädagogik, allgemeine musikalische Disziplinen (Harmonik, Melodik, Rhythmik, Formen usw. in kurzen Einführungen), spezielle Methodik, Didaktik und Literaturkunde für Violine und Klavier, mit praktischen Uebungen.

Kursgeld: Pauschal Fr. 50.— für Kandidaten der Diplomprüfungen, Fr. 30.— für Aktivmitglieder des Schweizerischen Musikpädagogischen Verbandes, Fr. 40.— für alle andern Interessenten. Für Kurs II kommt noch ein Pauschalpreis von ca. Fr. 35.— für 6 Tage Pension in Murten hinzu.

Anmeldungsfristen: Für Kurs I bis 12. August. Für Kurs II bis 15. September. Anmeldungen (nebst Einzahlung des Kursgeldes auf Postcheck Zürich VIII 6643, Schweizerischer Musikpädagogischer Verband), ausführliche Prospekte und alle Auskünfte durch:

Zentralsekretariat des Schweizerischen Musikpädagogischen Verbandes
Zürich 6, Schaffhauserstrasse, Telephon 6 52 59. 680

Mitglieder des SLV
genießen auf allen Ihren Inserataufträgen 10% Rabatt



Schulreisen Wochenend Ferien

Empfehlenswerte Hotels und Pensionen

Zürich

Zürcher Frauenverein für alkoholfreie Wirtschaften

Alkoholfreies Kurhaus Zürichberg
Zürich 7, Telephon 2 72 27 In der Nähe des Zoolog. Gartens

Alkoholfreies Kurhaus Rigiblick
Zürich 6, Telephon 6 42 14

Alkoholfreies Restaurant Platzpromenade
beim Landesmuseum Zürich 1, Telephon 3 41 07

Aargau

Hasenberg, Bremgarten, Wohlen, Hallwilersee, Strandbad **Schloss Hallwil, Homberg**

Prächtige Ausflugsziele für Schulen und Vereine, Exkursionskarte, Taschenfahrpläne und jede weitere Auskunft durch die **Bahndirektion in Bremgarten** (Telephon 71371) oder durch **W. Wiss,** Lehrer, **Fahrwangen** (Telephon 72316).

Vierwaldstättersee

Brunnen **Hotel Metropol und Drossel**

Direkt am See. Telephon 39. Das bekannte Haus für Schulen, Vereine u. Gesellschaften. Gutgeführte Küche. Znüni- u. Zabigplättli. Neue Terrasse, großes Restaurant, mässige Preise. Fliessendes Wasser in allen Zimmern. Bes. **L. Hofmann.**

HERGISWIL

Ferien im **Hotel Pension Friedheim,** direkt am See. Schönste Lage. Pension Fr. 6.50 bis 7.50 oder Pauschalpreis. — Prospekte. Telephon 7 21 82. Bes.: M. Müller-Blättler.

Sisikon (Uri) **Gasthaus zum Sternen**

empfiehlt sich den Herren Lehrern und Schulbehörden angelegentlich bei Zusicherung prompter Bedienung und billigster Berechnung. — Idealer Ferienplatz. Schulen und Vereine. **E. Baumeler,** Besitzer.

Bielersee

BIEL **Alkoholfreies Restaurant Schweizerhof**

Kanalgasse, empfiehlt seine schönen Lokalitäten für Schulreisen. **Gemeinnütziger Frauenverein Biel.**

Graubünden

VALZEINA **Pension Valsana**

Prätigau, 1200 m ü. M. Ruhiger, angenehmer Ferienaufenthalt in gesunder Lage mit prächtiger Aussicht. Schöne Spaziergänge in waldreicher Umgebung. Heimeliges Haus. Elektrisches Licht. Anerkannt sorgfältige Verpflegung. Pension von Fr. 6.— an. Prospekte. Postauto ab Station Seewis-Valzeina.

Familie Dolf-Mutzner, Lehrer

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG
2. AUGUST 1940 85. JAHRGANG Nr. 31

Inhalt: Erinnerungen an eine schöne Zeit — Verkehrte Welt — Von der Brennessel — Euses Brot — SAFU - Erziehungsfilme für die Schule — In der Krummgasse — Geographische Notizen — Notizen aus der Verfassungskunde — Waldentrümpelung — Aus dem Tessiner Unterrichtswesen — Internierte Lehrer — Kantonale Schulnachrichten: Graubünden, St. Gallen — Kleine Mitteilungen — Bücherschau — SLV — Pädagogischer Beobachter Nr. 11

Erinnerungen an eine schöne Zeit

Berichte der Abteilung Volksschule an der Schweizerischen Landesausstellung Zürich 1939

1. Bauliches.

Die Arbeit für unsere gesamte Abteilung spielte sich auf einer völlig geraden Linie ab. So wie die ersten Skizzen vor mehr als zwei Jahren es andeuteten, so wie es das fertige Projekt genauer umriss, entstand unser Teil der vielgelobten LA 1939. Er hat die Erwartungen, die wir an ihn knüpften, voll erfüllt. Programmgemäss wie der Aufbau des Schulteils verlief nach Torschluss auch der Abbruch. Nirgends zwang uns die Praxis zu wesentlichen Aenderungen, sodass eingangs gleich festgestellt werden darf, dass der rote Faden diesmal aus gutem Material gewesen sein muss, denn er musste in den Tagen der höchsten Beanspruchung nicht nur als Richtschnur, sondern auch als taugliches Leitseil herhalten.

Der *Aufbau* im Gelände stand unter der umsichtigen Leitung des Architekten Herrn Freytag (Zürich). Die Gebäulichkeiten wuchsen rechtzeitig aus dem Boden und erwiesen sich der härtesten Unbill des Wetters gewachsen. Dies darf hervorgehoben werden. Denn was innert der relativ kurzen Lebenszeit der Bauten an Hitze, Regen, Sturm und Schnee über sie wegging, übertraf die kühnste Prophezeiung. Der Rohbau war rechtzeitig bezugsbereit. So blieb uns für den innern Ausbau, die speziellen Einrichtungen und die Montierung des reichbemessenen Ausstellungsgutes genügend Zeit. Auf die Stunde genau konnte die Abteilung schaufertig der Landesausstellungsleitung übergeben werden.

Unser Arbeitsausschuss war, als Treuhänder des Fachgruppenkomitees, von Anbeginn der Arbeit an entschlossen, nicht nur den Maßstab und den Hallenschlüssel, sondern auch den Geldbeutel und das Rechnungsbüchlein in der Hand zu behalten (das letztere glaubten wir unserem Berufe schuldig zu sein!). Es wurde deshalb auf der ganzen Linie in Regie gearbeitet. Trotzdem die Legende umgeht, dies verteuere ein Werk, versuchten wir, den Gegenbeweis zu erbringen. Erst wenn wir uns überzeugt hatten, dass wir vor der zweckmässigsten Lösung einer Frage standen und deren Aufwand sich rechtfertigen liess, wurde zur Ausführung geschritten. Dies bedingte allerdings für uns bedeutend grössere Beanspruchung, als wenn wir die Schaffung und Einrichtung des Ganzen als geschlossenen Auftrag Dritten überbunden hätten. Dass aber die gemeinsame Mühewaltung sich für die Schule gelohnt hat, wird der bestellte Rechnungsführer des Ausschusses auf Grund der Zahlen erläutern.

Die *Firmen*, die für uns Teile des Aussen- oder Innenbaues ausführten, leisteten durchwegs Qualitätsarbeit. Allerdings liess mancher Lieferant sehr auf sich warten und musste gemahnt werden, weil er in seinem Interesse vom reichen Segen der vielen LA-Aufträge so viele anzunehmen pflegte, dass er mit der Ausführung in Zeitnot kommen musste. Dies traf auch für die Künstler zu. So wuchsen denn auch unserem *Abteilungsgraphiker Willi Hartung* seine Pflichten dermassen über sein junges Haupt, dass wir knapp vor Eröffnungstermin ernstliche Anstände mit ihm hatten und wir uns im Unfrieden von ihm trennten. Alle übrigen Beauftragten aus dem Reiche der Künste aber erfüllten die in sie gesetzten Hoffnungen durchwegs. So der *Graphiker Theo Wiesmann*, der die prägnanten Köpfe der drei Pädagogen auf eine Aussenwand der Haupthalle malte und dem wir nach Ausstellungseröffnung alle noch nötigen Graphikaufträge übergaben — so auch der junge *Maler Albert Eschmann* aus Ebnat-Kappel, der als Schüler der Kunstgewerbeschule Zürich über den Jugendbücherkojen ein Wandfries schuf, — so ferner der *Plastiker Paul Roth in Muntelier*, der die grosse Statue von *Pestalozzi* schuf, die den Mittelpunkt des Hauptraums zierte.

Die Ausführung unseres grossen Planes erforderte eine fast unübersehbare Zahl von Mitarbeitern. Allein wie viele Hände und Händchen in den Schulstuben aller Kantone für uns werkten, ist nicht abzusehen. Im besonderen Sammellager der Schularbeiten, zu dem uns die städtischen Schulbehörden Räume im nahegelegenen Lavaterschulhaus überliessen, türmten sich zeitweise bedrohliche Berge von Schulmaterial aller Art auf. Es darf ohne Ueberhebung behauptet werden, dass wohl noch selten in unserem Lande soviel *hochwertige Schularbeit* zusammengekommen ist, wie bei dieser Gelegenheit. Zu unserem grössten Bedauern hätten wir auf dem für uns so knapp bemessenen Raume der LA hiervon nur einen kleinsten Bruchteil zeigen können, wenn nicht die *Leitung des Pestalozzianums* uns für die ganze Dauer der LA alle ihre ausgezeichneten Ausstellungsräume zur Verfügung gestellt hätte. Dies erlaubte uns, neben der einen Schulschau in der LA gleichzeitig eine zweite im Bekkenhof zu eröffnen. Während draussen am See, getreu dem Gedanken der reinen Thematik, die allgemeine Wertarbeit der Schweizer Schule ohne Betonung der lokalen Herkunft einer Leistung gezeigt wurde, konnte im *Beckenhof* die Schau im Gegensatz dazu die *Vielfalt der Schweizer Schule* zur Geltung bringen und das lokale Kolorit der Arbeiten ins rechte Licht setzen.

Der *Besuch* der Abteilung Volksschule der LA war überaus erfreulich. Wir konnten zeitweise sogar hinsichtlich Besucherdichte mit dem nahegelegenen Kinderparadies konkurrieren, und mit den übrigen Schulabteilungen der LA konnten wir den Besuchervergleich tagtäglich ohne Sorgen aufnehmen. Was uns besonders freute: die Besucher zeigten sich wenn nicht gar begeistert, so fast immer der Schule wohlgesinnt. Von den wenigen aber, die als ein Saulus die Schulhalle betraten, sind etliche als Paulus wieder weggegangen. Denn gerade die ehrliche Art, mit der man jedem Hunderte von Schulheften, Skizzen und

Die aufliegenden Schülerhefte werden eifrig gelesen. In den Kojen im Hintergrund arbeiteten gleichzeitig Schüler verschiedener Stufen im gleichen Schulfach.

Zeichnungen in die Hand legte, die ungeschminkte Art des Beweises dessen, was man hierzulande in den Schulstuben treibt, musste den objektiven Zuschauer packen und ihn zu einer gerechten Würdigung veranlassen. Stunden-, ja tagelang widmeten sich besondere Interessenten der Prüfung des Ausstellungsgutes. Die nachträglich eingebaute Sesselreihe wurde zum dauernd belegten pädagogischen Lesesaal. Bis in die Spalten der Tagespresse drängten sich Proben des Gelesenen vor und bewiesen mindestens, dass mancher nicht nur das Auge, sondern auch seinen Stift zu Hilfe zog, um das ihm Dienlichste mitzunehmen. Mitnehmer gab es auch in anderer Richtung. Sie und die faustkräftigen Bearbeiter aller Hebel, Knöpfe, Griffe und weiterer Kleinigkeiten sorgten mit rührender Hartnäckigkeit dafür, dass wir immer wieder zu ergänzen, zu flicken oder zu befestigen hatten. Was in die Räder des Massenbetriebs geriet, verriet bald deutliche Zeichen der menschlichen Anhänglichkeit. Die Spuren der Gäste, denen das Personal allabendlich errötend folgte, übertrafen jede Erwartung, sowohl auf Böden als auch an Wand und Scheiben. Doch wurden unsere stillen Helfer auch mit diesen Erbschaften fertig. Sogar die bockbeinigsten Lautsprecher verlernten im Schulpavillon ihr anfängliches Gemecker und wurden bis gegen die Ausstellungsmitte zu einem schulreinen Sprechen erzogen.

Der *Ernst* der politischen *Lage*, der sich schon zur Zeit der Planung und des Baues mit allerlei Wetterleuchten angekündigt hatte, brachte während der Ausstellungszeit die Tage der Mobilmachung des Heeres. Diese beraubte unsere Abteilung um beide Lehrkräfte. Mit neuem Personal und neuem Mut wurde einige Tage nach erfolgter Schliessung der Betrieb auch bei uns wieder voll aufgenommen und bis zum Schlusse programmgemäss durchgeführt.

Der *Abbruch* endlich sah uns in vorderster Linie. Mit Schneid wurde das Werk von vielen tausend Stunden abgetragen. Auch hier lohnte sich der Regiebetrieb wieder in jeder Hinsicht. Unserem Rechnungsführer, der sich als erfolgreicher Liquidator erwies, ging das Material wie frische Wecklein unter den Händen weg. Im Sammelraum Lavaterstrasse wurden die Schulmaterialien letztmals gesichtet und den Schulen und Ausstellerfirmen per Bahn oder Post zugestellt, sofern das Ausstellungsgut nicht auf Wänden verklebt oder sonstwie zerstört oder abhanden gekommen war. Was an Schautafeln oder als Stellfiguren sich schultechnisch weiter verwenden lässt, wurde dem Pestalozzianum überbracht. Dort können Photos, Tabellen usw. an Interessenten jederzeit ausgeliehen werden. — Die grosse Statue von Heinrich Pestalozzi (Gesamthöhe mit Sockel 3,70 m) wurde von der Stadt Zürich in unserem Auftrage magaziniert. Sofern sich nicht ein besonderer Liebhaber meldet, sind wir bereit, der Stadt die Figur zu gelegentlicher Aufstellung zu überlassen.

Für den Bau und die Einrichtung der Abteilung verdienen unsern besondern Dank alle die, welche uns mit Rat und Tat zur Seite standen. Wir nennen die kantonale Erziehungsdirektion mit Herrn Erz.-Dir. *Hafner* an der Spitze, die Schulbehörde der Stadt unter Herrn Schulvorstand *J. Briner*, vom Schulamte die Herren *Zimmermann* und *Marti*, vom Hochbauamt die Herren *Weilenmann* und *Baumann*. Mit Spezialkenntnissen trugen zur Lösung von Teilaufgaben bei: Herr Dr. *Braun*, städtischer Schularzt; Herr Prof. Dr. *Hanselmann* als Betreuer der Abteilung Heilpädagogik; Frl. Dr. *Steiger* als Beraterin der Abteilung Vorsorge und Fürsorge; Frl. Inspekt. *Huber* als Sammlerin des Materials für das Fach Mädchenhandarbeit, dann die Kollegen Dr. *Oertli*, *Gremminger* und *Bresin* für Schulreform und Knabenhandarbeit, *Paul Hulliger* für das Fach Schreiben, *Rudolf Schoch* für das Fach Schulgesang, und *Paul Hertli* für seine Darstellung des Schulfaches Physik.

Diese an und für sich unvollständige Liste beweist zur Genüge, dass unsere Schau niemals so wohlfundiert hätte sein können, wenn man uns nicht von überall her bereitwillige Unterstützung hätte zukommen lassen. Als letztes dankt der Berichterstatter seinen nächsten Mitarbeitern im Arbeitsausschuss. Der runden Million Besucher, die wir rechnerisch für unsere Abteilung feststellten, haben sie viel geopfert, Tausende von Handreichungen und Wochen voll höchster Kraftanspannung. Jeder von ihnen hat tapfer mitgeholfen und bereitwillig den Kittel ausgezogen, wenn es galt zu werken, auch dann noch, als ihre eigene Bürde sich zur erdrückenden Last vergrösserte.

Die uns übertragene Schulaufgabe ist gelöst. Das Fachgruppenkomitee hat nun — aus der Schulperspektive gesprochen — das Recht, unter die Leistung der Beauftragten das Korrekturzeichen zu setzen. Den Schlußstrich unter unsere Arbeit haben wir bereits gezogen. *Heinrich Pfenninger.*

2. Der Kindergarten.

Als vor $2^1/_2$ Jahren der Schweiz. Kindergartenverein seinem Fachgruppenkomitee die Vorarbeiten für den Ausstellungs-Kindergarten übergab, freuten wir uns ob dieser einzigartigen Gelegenheit, den Kindergarten, der ja in den letzten Jahrzehnten eine so bedeutsame Entwicklung durchgemacht hatte, einem weiten Kreise nahezubringen. Unsere kühnsten Hoffnungen wurden aber weit übertroffen, als man uns vorschlug, zusammen mit der Volksschule auszustellen.

So gaben wir selbständigen Frauen unsere junge Selbständigkeit als Fachgruppenkomitee nur allzu gerne auf und nahmen den Vorschlag froh und dankbar an im Bewusstsein, wie bedeutungsvoll es ist, dass der Kindergarten an der Landesausstellung seinen natürlichen Platz erhalten, der ihm im Leben noch so oft versagt ist, und dass die Angliederung an die Volksschule ebenso wichtig sei wie alles, was wir ausstellen wollten. Dadurch kam auf selbstverständlichste Art zum Ausdruck, wie der Kindergarten als erste Stufe

der Gemeinschaftserziehung der Volksschule wertvolle Aufbau- und Vorarbeit leistet.

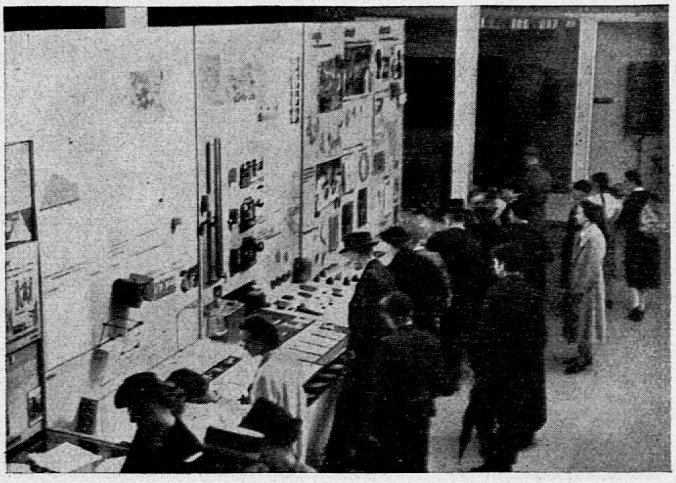
Freilich, damals ahnten wir noch nicht und konnten nicht überblicken, wieviel Arbeit und Verantwortung wir damit auf starke und bewährte Schultern abluden. Denn welch grosses Mass an Arbeit, an mühseliger Kleinarbeit zu leisten war, wieviel Initiative, Weitblick es brauchte und wieviel Verantwortung und Sorgen die Mitglieder des Arbeitsausschusses zu tragen hatten, das kann wohl nur voll ermessen, wer selber unmittelbar mitgearbeitet oder an den Sitzungen teilgenommen hat. An dieser Stelle möchte ich deshalb den Mitgliedern des Ausschusses im Namen der Kindergärtnerinnen den wärmsten Dank aussprechen für ihre Hilfe, die sie neben ihrer grossen Gesamtarbeit uns zukommen liessen.

Aber wenn wir auch ganz bescheiden uns als die Nehmenden fühlen, so geht anderseits unsere Bescheidenheit doch nicht so weit, unerwähnt zu lassen, dass der Ausstellungskindergarten auch der Volksschule recht wohl anstand. Denn hat nicht das Heitere, Ungezwungene dieser Stufe gleichsam von fröhlicher Unbeschwertheit und Sorglosigkeit hinübergeleitet zum Ernst des Lernens und Wissens?

Wie schön lag er da, der Landikindergarten, durchflutet von Licht und Sonne, umgeben von Bäumen und Blumen, gleichsam schon äusserlich versinnbildlichend, wie eng Kind und Garten zusammengehören. Helligkeit und Wärme strömte er aus mit seinen grossen Fenstern und den zweckmässigen Schiebetüren für direkten Zutritt zum Garten, den niedrigen Tischen und Stühlen, der vorbildlichen Kastenanlage. Alles war den Körpermassen der Kinder angepasst, so dass sie ihr Beschäftigungsmaterial selber holen und versorgen und sogar selber Ordnung halten konnten. Man ersah sofort, dass hier das Kind im Vordergrund stand und nicht der Erwachsene. Wie hätte man dem Zuschauer die Idee des neuzeitlichen Kindergartens besser veranschaulichen können als dadurch, dass er Einblick erhielt in den lebendigen Betrieb.

Meist drängten sich die Besucher oben am Fenster und schauten mit viel Interesse dem kleinen Völklein zu beim Formen mit Lehm und Plastilin, dem Weben am kleinen Rahmen, dem Bauen mit Matador oder Bauklötzen. Sie freuten sich an den kleinen Handwerkern, die schon so gut verstanden, mit Säge, Hammer und Feile umzugehen, den eifrigen Mädchen in der Puppenecke, dem unerschrockenen Zeichner, der auf der einladenden Wandtafel mit wenig Strichen farbige Bilder erstehen liess, die in ihrer Ursprünglichkeit ihresgleichen suchen. Gerne sahen sie dem gemeinsamen Spiel zu, dem Turnen und Schreiten auf dem sauberen Fussboden, der nur in Pantöffelchen betreten wurde; sie lauschten mit, wenn das uralte Märchen alle gefangen hielt oder der Kasper seine drolligsten Spässe machte.

Mochte vielleicht dieses ungezwungene Treiben dem flüchtig Beobachtenden den Eindruck erwecken, dass sich hier alles rein zufällig ergebe, — so, wie jener Schulbube spontan ausrief: «Zünftig, die chönd tue, was s' wänd!» — so spürte doch der aufmerksame Besucher, wie die Kindergärtnerin die kleine Schar unauffällig leitete, um sie so auf natürliche Art hineinwachsen zu lassen in das Gemeinschaftsleben mit seinen Forderungen und Pflichten. Jene Mutter, die zu den Umstehenden sagte: «'s Ufruume tuet ene bsunders guet, und si leered eso gut folge», mochte eher



Es ist keine leichte Aufgabe, auf eng begrenztem Raum alle Schulfächer zur Geltung zu bringen.

erkennen, wieviel Erzieherarbeit nur schon hinter den selbstverständlich ausgeführten Aufräumungsarbeiten steckt. Vor der Eröffnung hatten wir ernstlich Bedenken, dass der nahe Schifflibach und der Lärm des Kinderparadieses die Kleinen allzu sehr ablenken, die Zuschauer oben sie doch irgendwie hemmen könnten, und erlebten täglich erneut, wie das Kind in seiner Unbefangenheit dem Erwachsenen überlegen ist und Theorie und Praxis oft verschiedene Wege gehen.

Es lag in der Natur der Sache, dass für den Betrieb nur Kinder aus *stadtzürcherischen Kindergärten* in Betracht kamen, denn es wäre für so kleine Kinder zu anstrengend gewesen, von auswärts zu kommen, so sehr auch die Schau dadurch an Vielgestaltigkeit gewonnen hätte. Es bedeutete schon ein Problem, die Kinder zu Stosszeiten ungefährdet über verkehrsreiche Strassen und Plätze in die überfüllten Tramwagen und Autobusse zu geleiten. Für Zürichs Kindergartenschüler war es bald Ehrensache, mit im Landikindergarten gewesen zu sein, und viele zählten wie vor Weihnachten die Tage und Stunden, bis sie endlich hingehen durften.

Während der ganzen Dauer der Ausstellung wurden 198 Lektionen erteilt, pro Halbtag $1^1/_2$ Stunden. 89 städtische Kindergärtnerinnen meldeten sich an, von denen die meisten mit 2, einzelne mit 3, 4 und 5 Lektionen sich beteiligten. Der Raum war für 25 Kinder gedacht. Dass hierin eine ferne Zukunftsforderung liegt, mag hier nur als Randbemerkung gelten. Der Ausstellungskindergarten darf mit Recht als *Idealkindergarten* angesprochen werden. Wir sind in Zürich dank verständnisvoller Schulbehörden in der glücklichen Lage, fast durchwegs in solch vorbildlichen Räumen amten zu dürfen. Obwohl im Ausstellungskindergarten nichts Ueberflüssiges vorhanden und alles nur zweckmässig eingerichtet war, konnte man sich doch fragen, ob er nicht von ärmeren Landgemeinden zum voraus als zu kostspielig abgelehnt würde. Erfreulicherweise interessierten sich aber gerade Behörden aus Landgemeinden besonders für die Inneneinrichtung.

Unser Ziel war, der Bevölkerung zu zeigen, dass der Kindergarten in jeder Hinsicht für das Kleinkind die geeignete Erziehungsstätte ist und Grundlagen für die spätere Entwicklung schafft. Dass dies verwirklicht werden konnte, dafür danke ich im Namen der Kindergärtnerinnen von Stadt und Land dem Fachgruppenkomitee Volksschule herzlich, das uns durch seine Vermittlung in so grosszügiger Art und Weise ideelle

Eine Koje orientiert über Herkunft und spätere Berufswahl der Schüler.

und materielle Hilfe leistete. Danken wollen wir Bund und Kantonen für ihre grossen finanziellen Opfer. Der Dank an die Schulbehörden der Stadt Zürich und den Architekten ist an anderer Stelle abgestattet worden.

Wenn ein Teil der Besucher den Kindergarten auch nur flüchtig streifte, andere betrachtend länger verweilten, mag sich bei ihnen allen doch der Eindruck von etwas Hellem und Schönem, erfüllt von fröhlichem Leben und Treiben mit dem Gedanken an den Kindergarten verbunden haben. So hat er sich durch die Ausstellung viel Wohlwollen und Sympathie in weitesten Volkskreisen erworben. Wenn gleichzeitig erkannt wurde, wieviel glückliche Kindheitsstunden, wieviel freudiges Schaffen, welch vielseitige Kräfteentfaltung der Kindergarten zu schaffen vermag, so hat der Ausstellungskindergarten seinen Zweck erfüllt. *B. Brupbacher.*

3. Die «Landi-Schule».

Dem Vorstand der Pädagogischen Vereinigung des Lehrervereins Zürich ist die Aufgabe übertragen worden, den Schulbetrieb an der «Lebendigen Schule» der LA zu organisieren.

Anfangs Februar 1939 wurde uns der allgemeine Rahmen für unsere Tätigkeit gegeben: Lektionszeiten an die Schule haltenden Abteilungen, Vergünstigung, fast völlige Freiheit in der Wahl des Unterrichtsthemas usw. Wir durften also unsern Gästen in der Landischulstube das vollste Vertrauen entgegenbringen und nahmen uns vor, die Organisation nicht maschinenmässig, sondern persönlich und menschlich zu gestalten. Darum sollte in jeder Lektion wenigstens *ein* Schulpfleger anwesend sein. — Sofort begannen wir mit der *Lektionenwerbung.* Die ersten Anmeldungen trafen ein. Die Werbung war in jenen Teilen der Schweiz am fruchtbarsten, wo *aktive* Persönlichkeiten, meist in enger Zusammenarbeit mit ihren Erziehungsdepartementen, in den betreffenden Kantonen die Kollegen zur Mitarbeit aufriefen. Gleich zu Anfang haben sich mit uns in Verbindung gesetzt die Herren:

Rektor Speidel	Kt. Aargau,
Grauwiller	» Baselland,
Kilchherr	» Baselstadt,
Seminardirektor Schmid	» Graubünden,
Kantonal-Schulinspektor Maurer	» Luzern,
Opitz †	» Schaffhausen,
Kantonsrat Schlegel	» St. Gallen,
Schulinspektor Albonico	» Tessin,
Lehrervereinspräsident Debrunner	» Thurgau,
Lehrervereinspräsident Staub	» Uri,

die Elementarlehrerkonferenz des Kantons Zürich: Präs. Egli, die kant. zürch. Arbeitsschulinspektorin Frl. Joh. Huber wirkte für die Mädchenhandarbeit.

In einzelnen Kantonen, wo die Behörden nicht mitmachten, übernahmen verantwortungsbewusste Kollegen die Werbung. Zahlreiche Lehrkräfte strömten auch aus eigener Initiative unsern Fahnen zu. Allen diesen Mitarbeitern für ihre entscheidenden Taten unsern herzlichsten Dank! — Erlauben Sie mir in diesem Zusammenhang auch den dankerfüllten Hinweis darauf, dass die *Lehrkräfte der Stadt Zürich* als Lückenbüsser die jeweiligen Wochenprogramme ergänzten. Nun das *Ergebnis* dieser Bemühungen:

Zusammenstellung der im Volksschulzimmer der LA erteilten Lektionen (nach Kantonen alphabetisch geordnet):

Aargau	30	Uebertrag	95
Appenzell A.-Rh.	1	Obwalden	1
Appenzell I.-Rh.	—	Schaffhausen	13
Baselland	15	Schwyz	—
Baselstadt	11	Solothurn	4
Bern	15	St. Gallen	24
Freiburg	—	Tessin	16
Genf	—	Thurgau	16
Glarus	1	Uri	5
Graubünden	11	Waadt	9
Luzern	7	Wallis	—
Neuenburg	—	Zug	3
Nidwalden	4	Zürich, Kanton	128
Uebertrag	95	Zürich, Stadt	189
		Total	503

Die vier Landessprachen, die Konfessionen, sie alle waren an der Landischule vertreten. Dass aber ein Viertel der schweizerischen Stände ($5^1/_2$ Kantone) sich nicht beteiligten, ist bedauerlich. Da wir immer wieder ansetzten und auf allen möglichen Wegen die noch nicht erfassten Teile der Schweiz bearbeiteten, hätten wir es gewiss fertiggebracht, diese Zahl von $5^1/_2$ etwas herunterzusetzen. Da zogen der ausbrechende Krieg und die schweizerische Mobilmachung einen dicken Strich auch durch unsere Hoffnungen und Pläne. Gegen ein halbes Hundert eingegangener Anmeldungen mussten gestrichen werden und ausserdem floss fortan der Zustrom neuer Mitwirkender spärlicher. Dennoch gab der eine und andere Kanton sich noch zur Mitarbeit her: in Glarus begann es sich zu regen, Zug und Unterwalden ordneten Schulabteilungen ab; in Nidwalden bemühte sich mit Erfolg das Erziehungsdepartement, und das Institut der Lehrschwestern vom Heiligen Kreuz in Menzingen sagte seine Mitwirkung zu. Der Rest des Gelingens unter den erschwerten Verhältnissen ist in erster Linie den Frauen zu verdanken, die vorbildlich die Lücken der Mobilisierten ausfüllten. — Unsern Wochenplänen sah man wahrscheinlich die Arbeit nicht an, die hinter ihnen steckte. Im Verkehr mit den Lektionen erteilenden Kolleginnen und Kollegen verzehrte das Unvorhergesehene oft mehr von unserer Kraft als das planvolle und regelmässig sich Abwickelnde.

Regelmässig jede Schulwoche einmal und ein- bis zweimal während unserer Ferien kamen wir Hüter der Landischule zusammen. Jedes Mitglied berichtete über seine Beobachtungen; neue Wochenpläne wurden genehmigt; die Schulbesuchsordnung wurde festgesetzt; organisatorische Fragen wurden erledigt, die Arbeiten unter die einzelnen Schulpfleger verteilt. — Unser siebenköpfiges Kollegium bildete eine Arbeitsgemeinschaft, in der jedes Glied Wesentliches zum Gelingen der gemeinsamen Arbeit beitrug.

Welche Erfahrungen konnten nun mit dem kühnen und umstrittenen Unternehmen der «Lebendigen

Schule« gemacht werden? Was brachte dieser Garten hervor, wo unter der Sonne des Vertrauens wachsen, blühen und reifen durfte, was der Schweizerboden Gutes trug? — Schon in den allerersten Wochen bekamen wir z. B. *Urner, Bündner Schulkinder* in unserer Schulstube zu sehen, wettergebräunte Bauernjugend in schweren Schuhen und derben Kleidern, voll bodenständiger Kraft.

Die *Tessiner* kamen (ihre Organisation war besonders gut vorbereitet), *welsche,* junge Miteidgenossen erschienen. Jede Klasse stand Red und Antwort in ihrer Landessprache, oft in ihrer Mundart. Manche Klasse behandelte ähnliche schweizerische, geschichtliche oder geographische, vertraut anmutende Themen.

Da stieg es den Zuschauern oft heiss in Brust und Augen auf. Was wir im Geist erschaut, ersehnt, hier war es Ereignis geworden: das war ja alles *schweizerische* Schule, diese einzigartige, alle umfassende Schule unseres Volkes, und diese Buben und Mädchen waren alles Kinder unserer vielgestaltigen Heimat. Mächtig fühlten wir die schweizerische Einheit.

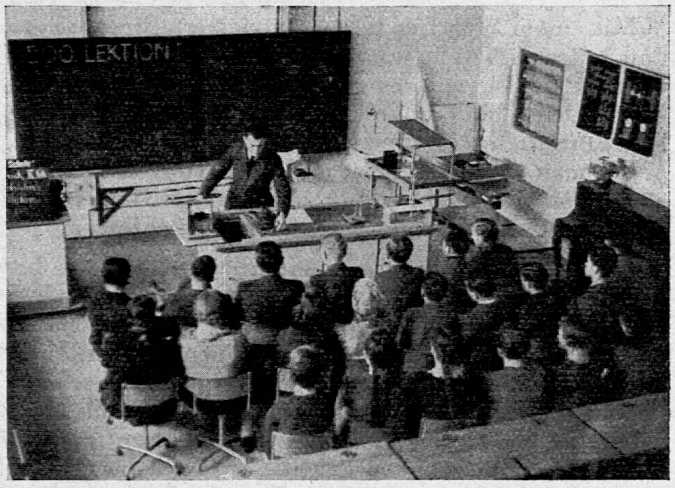
Und wiederum griff es stark ans Herz, wenn in spätern Monaten gelegentlich ein Lehrer in Soldatenuniform, eine Lehrerin im Ordenskleid oder in einer Schweizertracht schlicht und überzeugend Schule hielt. Packend und unvergesslich war auch für uns Eltern und Lehrer «normaler» Kinder, wenn z. B. Blinde sich tastend im Schulzimmer zurechtfanden.

Unsere Schule war, wie die übrigen Teile der LA, sehr gut besucht. Meist drängten sich die Schaubegierigen hinter den grossen Scheiben des Zuschauerraumes, und die Sitzplätze im Unterrichtszimmer waren dicht besetzt. Das Besuchervolk horchte und schaute gespannt, nahm freudig teil am reichen Leben im Volksschulraum, bald schmunzelnd, bald sichtlich gepackt, je nach Art der Darbietung. Bei besondern Anlässen, etwa an gewissen kantonalen oder schweizerischen Veranstaltungen (z. B. anlässlich der *schweiz. Arbeitslehrerinnentagung*), oder bei irgendwelchen *festlichen Anlässen* im Schulzimmer, oder wenn ein besonders begnadeter Volkserzieher es verstand, auch die Erwachsenen in seinen Bann zu ziehen, da waren alle verfügbaren Sitz- und Stehplätze im und ums Schulzimmer so sehr vergeben, dass die arbeitende Klasse tatsächlich kaum mehr genug Bewegungsfreiheit hatte.

Die Lautsprecheranlage, die anfänglich den sehr komplizierten Verhältnissen einer Schulklasse nicht gewachsen war, konnte nach längeren, unermüdlichen Versuchen endlich zu voller Leistungsfähigkeit gebracht werden.

Ueber die *behandelten Fächer* haben Ihnen die Wochenpläne im einzelnen Auskunft gegeben. Fast kein Schulfach ausser Turnen blieb unberücksichtigt. Mädchenhandarbeit habe ich bereits erwähnt. Stark im Vordergrund standen *Heimatkundelektionen,* die in ihrer Ursprünglichkeit einen stets aufs neue anlockten, seine Bevölkerung, seine Mundart einmal gründlich kennenzulernen. Selbst Formen in Lehm kam vor; Schreiben, Luftschutzunterricht, Schulfunk wurde erteilt; einmal kam der Schularzt, der Experimentiertisch wurde benützt usw.

Da sahen wir neben dem Lehrer einer einzigen Schulklasse den Lehrer der Mehrklassenschule von Gruppe zu Gruppe eilen, seine grössere oder kleinere Familie wohlvorbereitet und wohlüberdacht unterrichtend, den einzelnen Schüler zu intensivstem persönlichem Einsatz anspornend. *Musterlektionen* waren



Die 500. Unterrichtsstunde. Der Lehrer am mustergültigen Experimentiertisch.

zwar ausdrücklich nicht verlangt worden; aber oft schenkten uns anerkannte Lehrer und Lehrerinnen auf verschiedenen Gebieten ihr Bestes in klassischen Lehrproben. (Das Einklassensystem kam zu seinem Recht.) Mir z. B. gab reiche Anregung ein begnadeter Deutschlehrer, dann z. B. ein Mathematiker, der schwierige Probleme so anschaulich und elementar an die Schüler heranbrachte, dass die Lösungen restlos überzeugend ihnen in den Schoss fielen. Die Beispiele liessen sich vermehren. Meist wurde Neues geboten und entwickelt vor unsern Augen. Seltener beschränkte sich ein Lehrer auf blosse Wiederholung; dann aber tat er es oft in festlicher Form.

Neulandsucher beackerten mit wechselndem Erfolg ihren Boden. Ich sah u. a. ein schönes Beispiel von Erziehung zur Selbständigkeit. (Eine Elementarklasse hatte eine reichhaltige Schulfeierstunde vorbereitet und führte sie jetzt ohne jede Einmischung des Lehrers durch.) Auf die zahlreichen übrigen festlichen Anlässe an der LA-Schule kann ich nur kurz hinweisen. Da wurde vor allem musiziert, namentlich gesungen; wir hörten verschiedene, eigens für die Landi geschaffene Lieder; daneben erklangen alle möglichen Instrumente. Etwa wurde auch Theater gespielt, einzelne Schüler trugen wor

Gewiegte Praktiker unterrichteten nach altbewährter, solider *Methode,* daneben wiederum jüngere Lehrkräfte mit geringerer Erfahrung, der eine und andere etwas unsicher in ungewohnten Verhältnissen, aber mit warmem Herzen.

Gelegentlich einmal konnten auch die Schüler eines anerkannt tüchtigen Lehrers versagen, von dem Trubel der LA allzusehr verwirrt. Umgekehrt erzählten kleine Schüler «nach überstandenem Schrecken», sie hätten ganz vergessen, dass sie nicht in ihrem Schulhäuschen daheim Schule gehalten hätten.

Wir sahen den ausgeglichenen, ruhig und in seiner schlichten Art tief überzeugenden Geist am Werk, die temperamentvolle, vorwärtsdrängende, die Schüler mitreissende Natur, die feinsinnige Lehrerin usw.

Der eine unterrichtete an Hand eines prächtigen, auch etwa eines persönlich geschaffenen Anschauungs- oder Arbeitsmaterials; ein anderer liess während der Stunde «redende Skizzen» an der Wandtafel erstehen. Meister als Bändiger sprachlicher Darstellung zeigten ihre Kunst. Da ging eine Lehrerin verständnisvoll vom Erleben des Kindes aus und leitete es unaufdringlich zu gutem Tun an.

Mit einem Wort: es herrschte vielgestaltiges, echtes und gutes Leben in unserer Schulstube, durchflutet vom Pulsschlag unseres gesunden und tüchtigen Volkes. Welches andere Volk dürfte sich getrauen, seine *Schule in dieser Freiheit* zu zeigen? Die Landischule, in die man so ungehindert und nach Herzenslust hineinschauen konnte, hat mitgeholfen, von neuem ein Band um das Volk und seine Schule zu schlingen.

Gewiss, die mühevolle Kleinarbeit, das stille, beharrliche Wirken, das Geduld erfordernde Eingehen auf die Schwierigkeiten im einzelnen Schüler, das intensive Lehren und Ueben, das Mahnen, das Erklären und Wiedersagen, insbesondere der eigentliche *schriftliche* Unterricht, das alles konnte dem Laien nicht nahegebracht werden. Doch bei welch andern menschlichen Tätigkeitsgebieten erschliessen sich die tiefsten Gründe, durch die endgültige Entscheidungen fallen, ohne ernsthafte Versenkung?

Unsern Mitarbeitern, die, jeder an seinem Ort, selbständig Aufgaben zu lösen hatten, und den verschiedenen Amtsstellen der LA, die mit uns zusammenwirkten, sei an dieser Stelle der wärmste Dank gesagt.

Die LA-Schule hat in uns das Verlangen geweckt nach *mehr gesamtschweizerischer Zusammenarbeit in Bildungs- und Erziehungsfragen.*

> Ein solch kleines Volk wie das unsrige darf es sich *nicht ungestraft gestatten,* isoliert nach Kantonen, Sprachen, Bekenntnissen, wichtige Fragen, die alle angehen, zu behandeln. Ein so kleines Volk muss seine Kräfte planvoll zusammenraffen zu höchster Wirksamkeit. Ständige Aussprache auf schweizerischem Boden tut not.

Mit diesem Wunsche, der hier nicht unbeherzigt verhallen möge, schliesse ich meinen Bericht.

(Weitere Berichte folgen.) *Alb. Peter.*

1.—3. SCHULJAHR

Sprache 3. Klasse.

Verkehrte Welt

Im Stall *meckert* die braune Kuh,
Der Ochse *bellt* den Takt dazu.
Es ruft die Ziege: *muh, muh, muh,*
Das Kälbchen *piept* und sucht die Kuh.
Sie ist ja seine gute Mutter
Und *stopft* ihm ein von ihrem *Futter.*
Miau, miau, ruft das Kaninchen,
Das Schaf *kräht:* Lass mir auch ein Krümchen!
Die Hühner *schnurren,* und der Hahn
Schaut seine schönen *Pfoten* an.
Das Schäflein auf der Blumenwiese
Zirpt und flattiert der kleinen Liese.
Die Liese hört man lustig *schnattern,*
Und über ihr Eichhörnchen *flattern,*
Dort unter hohen Silberpappeln
Siehst du den schönen Käfer *trappeln,*
Indes über die Weizenstoppeln
Die Schweine munter vorwärts *hoppeln.*
Und wer *marschiert* durchs grüne Gras?
Aha, der liebe Osterhas!
Ein Finklein *schlängelt* sich zum Ast,
Wo eine junge Schlange *passt.*
Die *fliegt* jetzt auf, lebendig, munter,
Schwebt auf den Igel gleich hinunter,
Der Igel *schleicht* sich eilig fort,
Und ich verlasse diesen Ort.
Ich *wate* auf geteerter Strasse
Und *fliege* — plumps — auf meine Nase.

Aufgabe: Ersetze die falschen Ausdrücke durch die richtigen!

J. Sch.

Von der Brennessel

III. Klasse.

A. Lehrausgang

zur nächsten Brennessel-Kolonie (Brennessel-Wald). Feststellen des Bekannten durch die Schüler.

B. Darbietung.

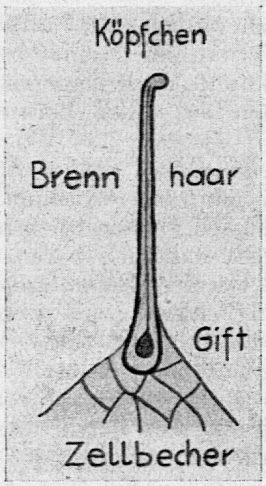
1. Standort: Ueberall an Hecken, auf Schutthaufen, am Gartenhag, am Strassenrand, im Gebüsch, auf dem Komposthaufen usw. Die Brennessel ist eine *Landstreicherin,* die sich überall breit macht. Das truppweise, gesellige Auftreten hat seinen Grund im *Wurzelstock* (holzig und zäh), aus dem die einzelnen Stengel gemeinsam hervorkommen. Nachteile für die Nachbarpflanzen: Die Nessel beschattet mit ihren breiten Blättern die kleineren Pflanzen, sie beraubt sie des Lichtes, weshalb sie verkümmern oder ganz zugrunde gehen.

2. Stengel: Bis $1^1/_2$ m hoch; vierkantige Säule; hohl. Fasern in den Wänden *(Bastfasern),* die durch Zerklopfen des Stengels freigelegt werden können. Diese sind sehr fest *(Standfestigkeit)* und biegsam *(Biegsamkeit).* Das wussten schon unsere Vorfahren, die aus den Fasern ein dauerhaftes Garn herstellten, das zu Netzen verstrickt («Nessel» hängt mit «Netz» zusammen) oder zu groben Geweben verarbeitet wurde.

3. Blätter: Dunkelgrün, ziemlich gross, herzförmig, Rand grob gesägt, gegenständig, behaart.

4. Blüten: Zwischen Stengel und Blätter, windblütig.

5. Die Nessel «brennt»: Blätter und Stengel sind mit Haaren bedeckt. Jedes derselben stellt eine oben geschlossene *Röhre* dar, welche unten im Zellbecher sitzt und die mit einer *giftigen Flüssigkeit* (Kieselsäure) angefüllt ist. Bei der Berührung bricht das



abere Ende der spröden Röhre ab, wobei sich spitzige Splitter in die Haut einbohren. (Durch Zerbrechen eines dünnen Glasröhrchens vorzeigen!) Doch diese Spitzen sind das Schlimmste nicht; denn wenn uns der Rosenzweig, die Brombeerranke, der Weissdorn

oder der Schwarzdorn ritzen, so sticht es zwar, doch ist der Schmerz bald vorbei. Beim Brennessel-«Stich» aber quillt die giftige Flüssigkeit aus dem Brennhaar hervor und dringt in die Wunde ein, wodurch der bekannte brennende Nesselschmerz entsteht. (Nicht reiben; mit Feuchtigkeit benetzen.) *Brennhaare* (Bienenstachel!). *Schutzeinrichtung.* Mensch und Tier meiden die Brennessel. Eine Ausnahme macht einzig die hässliche, weisspunktierte, stachelige *Raupe* des *Pfauenauges,* einer der schönsten bei uns lebenden Schmetterlinge, die sich nur von Nesselfutter nährt.

C. Zusammenfassung.

Der Wurzelstock begünstigt das gesellige Auftreten der Brennessel. Die gegenständigen Blätter sind herzförmig und gesägt. Bastfasern geben dem Stengel Festigkeit und Biegsamkeit. Die Brennhaare sind eine Schutzeinrichtung. Die Brennessel ist eine windblütige Pflanze. Die Brennessel unterdrückt kleinere Pflanzen durch Entzug des Lichtes. Sie ist eine gefürchtete Landstreicherin.

D. Beigaben.

1. Märchen: Die Brennessel aus «Von Blumen und Bäumen», Blau 3.

2. Lesen: Der Schmetterling (Pfauenauge!) aus «Kleine Wunderwelt» von A. Keller.

3. Schreiben: Was alles brennt: Nessel. Holz. Kohle. Torf. Papier. Petrol. Benzin. Gas. Wolle. Stroh. Heu. Gesicht. Fußsohle usw. Erlebnisaufsätzchen.

4. Singen: «Eselkanon» (Oktav-Uebungen) aus «Frohe Singstunden» von R. Schoch.

O. Fröhlich, Kreuzlingen.

4.–6. SCHULJAHR

Euses Brot

Nei Bueb, i eusem dunkle Brot
darfsch du kei Uebername gäh.
Die Gottesgab verliedt kei Spott.
Mit Dank muesch du 's entgägenäh.

Wie arm sind vieli tuusig Chend
i Ländre wo s' hüt chriege tüend,
wil s' ned ei Schnäfel Brot meh hend
und z'Obe hungrig undre müend.

Wie mänge Mönsch sid Tage nüd
meh z'trinke, nüd meh z'ässe hed.
Dänk dra, wenn dier di Muetter hüt
e Mocke Brot zum Zobig ged.

Das Brot hed ganz e fyne Gruch,
fählt au der Anke und der Hung,
isch d'Rinde au es bitzli ruch,
biss chräftig dri! Du bisch no jung.

Hesch gueti starchi g'sundi Zänd.
Du bissisch söscht au Nüssli auf.
Isch 's Brot chli troche, nimm am Aend
es Schlückli früsches Wasser druf.

Und chämid mier emol i d'Not,
dänk nor bi jedem Aesse dra,
und hättisch nüd meh, als chli Brot,
so müesstisch doch kei Hunger ha.

Drum dank im Herrgott, früeh und spoot
und tue mi Root dier z'Härze näh:
I eusem guete brune Brot
darfsch nie en Uebername gäh!

Th. G. Bucher.

Film und Lichtbild

SAFU • Schweizerische Arbeitsgemeinschaft für Unterrichtskinematographie

Erziehungsfilme für die Schule

Es ist klar, dass der Film mit seiner wirkungsvollen, einprägsamen Darstellung nicht nur dem Sachunterricht, sondern auch der Erziehung dienstbar gemacht werden kann. In der Schule hat daher neben dem reinen Unterrichtsfilm, der Bewegungsvorgänge der Aussenwelt veranschaulicht, auch der Erziehungsfilm seinen Platz, der die Weckung und Befestigung von Willensrichtungen und Wertgefühlen bezweckt. Bisher wurden Erziehungsfilme, die diesem Namen mehr oder weniger entsprechen, nur für Erwachsene hergestellt, meist in der Form von Aufklärungsfilmen für Volksgesundheit, Volkswohlfahrt und Volksmoral. Hie und da zeigten auch einige Spielfilme mehr oder weniger erzieherischen Charakter. Wer diese Filme vom erzieherischen Standpunkt verfolgt hat, wurde der ausserordentlichen Schwierigkeiten gewahr, die die sachlich, filmisch und ästhetisch einwandfreie Gestaltung der Filme in sich bergen, und der vielen Klippen, die sie zu vermeiden haben. Ein idealer Erziehungsfilm erforderte die höchste Kunst der Darstellung, der ästhetischen Gestaltung und der seelischen Belebung. Da mit Erziehungsfilmen im allgemeinen aber kein Geld zu machen ist, sondern sie im Gegenteil den gemeinnützigen Institutionen sehr viel Geld kosten, ist man heute noch weit von der wünschbaren Höhe dieser Filmgattung entfernt.

Wenn die SAFU jetzt einen Erziehungsfilm zum Gebrauch in der Schule herausgibt, der mit bescheidenen finanziellen und technischen Mitteln aufgenommen wurde, so tut sie es im vollen Bewusstsein, dass das ihr vorschwebende Ziel damit noch nicht erreicht werden konnte, obwohl der Film mit viel Liebe und Verständnis gedreht wurde. Trotzdem der Film nicht im Hinblick auf die Schule entstand, hat der Verfasser als Lehrer die Anlage so getroffen, dass durch eine nachfolgende Bearbeitung und Kürzung die Haupterfordernisse der Schule und des schulmässigen Unterrichts erfüllt werden konnten. Der Film ist dem kindlichen Fühlen und Denken angepasst, so dass er — nach unsern bisherigen Erfahrungen im Unterricht am Film zu urteilen — in der Schule gut wirken sollte. Auf jeden Fall werden die Erfahrungen, die man mit dieser Darbietung im Unterricht macht, wertvolle Aufschlüsse über die Gestaltung von Erziehungsfilmen und über die mit ihnen erreichbaren Wirkungen bringen, so dass wir mit der Zeit dieselbe Klarheit über Gestaltung und Aufbau eines Erziehungsfilms bekommen, wie wir sie bei dem Sachfilm für die Schule — dem Unterrichtsfilm im engeren Sinne — schon erreicht haben.

Die nachfolgenden Zeilen geben einem der Bearbeiter des Filmes «In der Krummgasse» das Wort.

Ernst Rust.

In der Krummgasse

Ein Erziehungsfilm.

Welche Eltern sollten sich nicht freuen, wenn sich ihr Kind für die Abstinenz entschliesst; ist doch damit ein Eckpfeiler seines Lebens gesichert! Aufklärung über die Gefahren des Alkohols ist darum in der Schule erwünscht, aber sie muss sachlich und von der Güte getragen sein.

Der Vater kommt betrunken heim.

Zu dieser ohne jegliche Leidenschaft vorgetragenen Darstellung darf der Erziehungsfilm «In der Krummgasse» von Heinrich Marti, Zürich, gezählt werden. Auch nichtabstinente Lehrer und Eltern dürfen darum ruhig nach diesem Filme greifen. Die der SAFU angeschlossene Zürcher «Arbeitsgemeinschaft für Lichtbild und Film» hat eine gekürzte, für den Unterricht berechnete Fassung hergestellt, die in 2 Teilen von 106 und 110 m je eine Viertelstunde Vorführungszeit erfordert. (Zu beziehen bei der SAFU, Sonneggstr. 5, Zürich. Preis Fr. 220.—, Mietgebühr Fr. 4.50.)

Dem Film liegt die gleichnamige Erzählung von Olga Meyer im Jungbrunnenheft 14 zugrunde. Die Dichterin würdigt die filmische Wiedergabe ihres Lehrer-Kollegen mit folgenden Worten:

«Der Film hat mir einen tiefen Eindruck gemacht, sah ich doch plötzlich die von mir geschriebene Geschichte lebendig werden. Er überraschte mich durch seine Natürlichkeit und Naturfreudigkeit, durch seine innere Wärme und das schöne Herausheben des Frohen, Lebensbejahenden aus der Geschichte, ohne den Gang derselben zu stören. — Den Film fachmännisch beurteilen, kann ich nicht, dazu besitze ich zu wenig Kenntnisse dieser Kunst. Freilich muss ich sagen, ist mir die Verfilmung dieser meiner Erzählung durch einen Laien, der die grosse Arbeit aus innerer Freude auf sich nahm, mit all ihren Mängeln lieber als ein filmtechnisches Kunstwerk, bei dem die Seele verlorengeht. Und mir scheint, dass je einfacher, ungekünstelter der Film ist, desto mehr muss er gerade auf das Kind wirken. — Die Arbeit von Heinrich Marti hat mir grosse Freude gemacht.»

Dorli hat Heimweh.

Heinrich Marti darf sich auch in filmtechnischer Beziehung seines Werkes freuen. Seine Aufnahmen sind für einen Laien mit beschränkter Apparatur überraschend. Der Aufbau ist von angenehmer Lebendigkeit. Mit gutem Geschick griff er aus der Geschichte jene Stellen heraus, die Herz und Gemüt eines 8—10-jährigen Kindes ansprechen. Er vermied dabei alle jene Momente, die durch die bildhafte Darstellung des Filmes das Kleinkind hätten erschüttern können. Der Vater ist angetrunken, aber nicht widerlich betrunken, er schimpft wohl, aber er tobt nicht, Tod und Beerdigung der Mutter sind nur durch eine Kranzniederlegung angedeutet. — Um so inniger gestaltet er alle Kinderszenen. Glücklich spielen die Kinder auf dem Boden der düstern Werkstatt. Vom Heimweh geplagt, schaut Dorli durch das Fenster, Puppe und Katze sind vergessen. — Billigen Sentimentalitäten geht der Film aus dem Wege. Wenn das Herz spricht, hilft die Hand, sagt das Sprichwort. Die schwerkranke Mutter flickt, Dorli wäscht ab, bettet, sorgt für Schwesterlein, Mutter und Vater. — Aus der Schulreise, die mit ihrer Fülle von filmischen Erlebnissen leicht zu ermüdender Länge hätte verleiten können, werden nur die Höhepunkte herausgegriffen: Wiese, Wald, Znüni, Purzelbäume, Schiffahrt. — Die Personen sind schlichte Menschen des Alltags. Dorli ist mit seinem schmalen Gesichtchen, seinen hellen Haaren, seiner beblumten Schürze und seinem rührend einfachen Wesen ein wahres Ankerfigürchen. — Wie unauffällig die Werbung ist, möge man am besten daraus erkennen, dass der Film wie die Geschichte den Vater die Abstinenz nicht schriftlich bezeugen lässt. Durch die schwere Krankheit geläutert, verspricht er dem Eisendreher Fröhlich, nie mehr zu trinken und hält sein Versprechen ein Leben lang.

Mitleid zu pflanzen, nicht aber Verachtung zu wecken, ist der Zweck des Filmes. Wer seinen kleinen Schützlingen die Geschichte von der Krummgasse erzählt und nachher im Filme vorführt, hat ein Samenkorn ausgestreut, dem wir alle ein kräftiges Leben wünschen. *Ernst Bühler.*

GEOGRAPHISCHE NOTIZEN

Der Bergsturz von Siders.

Seit dem Druck des IV. Kommentars zum Schweiz. Schulwandbilderwerk hat sich an der Auffassung des Bergsturzes von Siders eine Aenderung ergeben, welche hiermit auf den letzten Stand der geologischen Erkenntnis gebracht wird. Siehe Kommentar zum Wandbild «Rhonetal», S. 32—34.

Die Notiz ist als Separatum zur Einlage in den Kommentar IV gedruckt worden und gratis vom Sekretariat des SLV zu beziehen.

Die Abrissnische, aus der der Bergsturzschutt bei Siders stammt, reicht nicht bis «Les Faverges» hinauf, sondern liegt in der Hauptsache unterhalb der Varneralp. Diese Nische ist noch frisch und unversehrt, und die «mit dem Gehänge fallenden Malmplatten» (siehe Abb. 3) bildeten die Rutschfläche. Der auf Seite 34 erwähnte, von Rhonemoräne überlagerte hochgelegene Schutt im Raspille-Tal stammt offenbar nicht von diesem Bergsturz. Die auf den Bergsturztrümmern im Rhonetal liegenden Moränenreste haben eine andere Zusammensetzung als die Rhonemoränen der letzten

grossen (Würm-)Eiszeit und scheinen von einem nachträglichen Vorstoss zu stammen. Der Bergsturz erfolgte also *nach* der letzten Haupteiszeit und ist somit annähernd gleich alt wie der Flimserbergsturz.

* * *

Die Klosterkirche Kappel am Albis.

Die Kirche der ehemaligen Zisterzienserabtei Kappel am Albis ist das schönste mittelalterliche Bauwerk der Zürcher Landschaft und eine der bedeutendsten frühgotischen Kirchen der Schweiz. Nachdem im Jahre 1931 auf die Zwingli-Gedenkfeier hin eine Aussenrenovation des Langhauses stattgefunden hat, wird nun seit Ostern die Chorpartie nebst den vier Kapellen einer durchgreifenden *Erneuerung* unterzogen. Das kantonale Hochbauamt hat umfassende Sicherungen der Fundamente und des Mauerwerks ausgeführt und unternimmt auch eine architektonische Instandstellung der hochaufragenden Giebelfront mit dem farbigen Zifferblatt. Aus verschiedenen Steinbrüchen der deutschen Schweiz wird sorgfältig ausgesuchtes Sandsteinmaterial für die Fassadenquadern herbeigeschafft, das in Dauerhaftigkeit und Farbtönung allen Ansprüchen zu genügen vermag. Die Kirche von Kappel, die noch fünf Fenster mit Glasgemälden der Zeit um 1300 besitzt, ist eine bedeutende Sehenswürdigkeit, die vom Kanton Zürich mit Recht eine besondere Pflege erfährt. *sfd.*

Argentinien

zählte am 31. Dezember 1939 13 129 023 Einwohner. *E. B.*

Italien

besass Ende Mai 1940 eine Wohnbevölkerung von 44 755 000 Seelen. Zu gleicher Zeit hatten seine fünf grössten Städte folgende Einwohnerzahlen: Rom 1 338 075, Mailand 1 227 513, Neapel 931 330, Turin 705 628 und Genua 662 374. *E. B.*

Rumänien.

Das am 28. Juni 1940 von Rumänien an Russland abgetretene Gebiet, *Bessarabien,* die drei bukowinischen Bezirke *Cernauti, Radauti* und *Storojinet* sowie den zur Moldau gehörenden Bezirk *Dorohoi* umfassend, besitzt eine Bodenfläche von 53 748 km² mit — nach den Angaben der Volkszählung von 1930 — 3 713 000 Einwohnern.

Bei Rumänien verbleibt ein Gebiet von 241 301 km² mit 14 344 000 Einwohnern. *E. B.*

Schweden.

Nach den Angaben des Statistischen Amtes in Stockholm zählte Schweden zu Beginn des Jahres 6 343 325 Einwohner. *E. B.*

Gemüse- und Obstbau im Wallis.

Nach den Angaben der Walliser Union für den Verkauf von Früchten und Gemüsen wurden im Jahre 1939 im Rhonetal rund 15 Millionen Kilo Gemüse und Früchte geerntet. Nach andern Kantonen versandt wurden u. a.: 3 848 000 kg Aprikosen, 2 450 000 kg Erdbeeren, 1 330 000 kg Aepfel und 469 000 kg Spargeln. *E. B.*

Die Salzgewinnung

der Rheinsalinen in Schweizerhalle stellt mit 83 000 Tonnen im Jahre 1939 das höchste bisher erreichte Ergebnis dar. *E. B.*

Zum Tabakanbau in der Schweiz.

Die letztjährige Tabakernte der waadtländischen und freiburgischen Broye-Gegend betrug rund 250 Tonnen. Für den Zentner wurden bis zu 145 Franken bezahlt. *E. B.*

* * *

Notizen aus der Verfassungskunde.

Die politischen Nachrichten werden heutzutage von der Jugend vielfach durch das Radio aufgenommen. Wie ungenau das Schriftbild von dorther und auch aus dem gelegentlichen flüchtigen Blättern in Zeitungen, besonders den illustrierten, sich einprägt, und wie notwendig es ist, alle Namen von irgendwelcher Bedeutung nicht nur an die Wandtafel zu schreiben, sondern durch die Schüler selbst nachschreiben zu lassen (schreibmotorische Einprägung) zeigte letzthin eine Prüfungsarbeit über verfassungskundliche Kenntnisse einer zweiten Sekundarklasse. Die Namen der Bundesräte Celio und Pilet-Golaz erschienen neben wenigen richtigen Schreibungen in den folgenden Varianten:

Cellio und Cheviot; Pilet Colat — P. Golazt — Pilet Gola — Pilet Golac — Pilet Galac — Pilet Golla — Billet Golac.

Uebrigens sind viele Leute über den Namen des Bundespräsidenten nicht ganz klar. Seine in Château-d'Oex (sprich Château *d'é*) verbürgerte Familie heisst einfach Pilet. Golaz ist der Name seiner Frau. Es handelt sich also nicht um einen Doppelnamen. **

Waldentrümpelung.

In der Julinummer des «*Schweizer Naturschutz*» schreibt Eduard Frei einen überzeugenden Aufruf zur Waldentrümpelung. Der Verfasser wendet sich empört gegen die abscheuliche Gewohnheit der Spaziergänger und «Pick-Nicker», im Walde Papierfetzen, leere Flaschen, Konservenbüchsen, Nahrungsreste, ja sogar zerrissene Kleidungsbestandteile usw. zurückzulassen.

Auf seine Anregung ist schon im Frühjahr 1937 von 2 Klassen des Berner Pestalozzischulhauses und mit Hilfe der bürgerlichen Forstverwaltung der Könizer Wald entrümpelt worden. 70 Buben und Mädchen haben sich mit 18 Leiterwägeli, einigem Werkzeug und alle mit alten Handschuhen versehen an die Arbeit gemacht und den gefundenen Plunder auf einen Haufen getürmt. Dieses Verfahren wäre ein guter Vorschlag, wie ein Naturschutztag auf praktische Weise durchgeführt werden könnte, nicht zuletzt aber auch ein Hinweis darauf, wie Behörden Arbeitslose (eventuell Internierte) nützlich beschäftigen könnten. Ein Teil des Abfalles liesse sich sogar verwerten. **

Aus dem Tessiner Unterrichtswesen

Kürzlich veröffentlichte die Erziehungsdirektion des Kantons Tessin den Rechenschaftsbericht. Er enthält einige Mitteilungen, die auch die Kollegen der deutschen Schweiz interessieren werden. Wir finden darin — was bezeichnend ist — die Motion betr. die Einführung des Deutschunterrichts in den Sekundarschulen, bzw. in den drei letzten Jahren der Primarschule, die der Deputierte Prof. Giovanni im Grossen Rat stellte. Gegenwärtig ist Deutsch obligatorisches

Fach in den zwei obersten Klassen der Gymnasien, der Berufsschulen, der Handelsschule, des Lyceums und des Seminars. Gut besuchte Deutschkurse werden namentlich während des Winterhalbjahres in Bellinzona, Lugano, Locarno und Chiasso in den sog. Abendschulen durchgeführt. Das Erziehungsdepartement fügt der Motion Giovanni eine Bemerkung bei, die zeigt, wie freundlich die offiziellen Kreise der Einführung des Deutschunterrichts gegenüberstehen: «Niemandem kann die Bedeutung dieser Anregung entgehen, wenn man bedenkt, dass die Kenntnis der Anfangsgründe des Deutschen notwendig ist, einmal für unsere Arbeitskräfte, die sich den Lebensunterhalt in der deutschen Schweiz verdienen müssen, dann aber auch für die zahlreichen Handwerker, die sogar im Kanton selbst mannigfache Beziehungen zu deutschsprechender Kundschaft haben».

Es steht ausser allem Zweifel, dass die Einführung des Deutschunterrichts weitgehende Folgerungen haben wird, indem sich im Laufe der Zeit eine weitere Annäherung — auch in kultureller Beziehung — zwischen Tessinern und Miteidgenossen jenseits des Gotthards vollziehen wird. Immerhin stellen sich der Verwirklichung der Motion auch Schwierigkeiten in den Weg, da gegenwärtig die grosse Mehrzahl der an den Sekundarschulen unterrichtenden Lehrer die deutsche Sprache nicht kennt. Diesem Uebelstand könnte jedoch abgeholfen werden, indem man für verschiedene Teile des Kantons wandernde Fachlehrer mit dem Deutschunterricht beauftragt, so wie man bereits den Zeichenunterricht durch besondere Lehrkräfte erteilen lässt. Es gibt unter den jungen Lehrern, die in Gymnasien oder im Seminar bereits am obligatorischen Deutschunterricht teilgenommen haben, eine genügende Anzahl von Persönlichkeiten, die zur Erteilung dieses Faches durchaus geeignet wären. Um sie für ihre besondere Aufgabe vorzubereiten, könnte man für sie an irgendeiner Mittelschule der deutschen Schweiz praktische Kurse veranstalten, oder der Staat könnte erhöhte Studienbeiträge ausrichten, die den jungen Tessinern ermöglichen würden, den Vorlesungen über deutsche Sprache, Literatur und Grammatik an den Universitäten der deutschen Schweiz zu folgen. Eine für den Tessin gute und passende Lösung wird sich sicherlich finden lassen; wichtig scheint uns vorläufig die Tatsache, dass man die Notwendigkeit der Einführung des Deutschunterrichts an den Volksschulen erkannt hat. Dabei darf noch besonders hervorgehoben werden, dass der gegenwärtige Vorsteher der Erziehungsdirektion nicht nur in der Muttersprache eine hervorragende Feder führt, sondern auch ein ausgezeichneter Kenner der deutschen Sprache ist und ihren literarischen Reichtum schätzt und bewundert.

Im Jahresbericht wird auf eine erneute Abnahme der Schülerzahlen hingewiesen. So sank an den Primarschulen die Zahl der Schüler von 12 763 auf 12 503, an den Sekundarschulen von 3660 auf 3588, an den Gymnasien, dem Lyceum und den technischen Schulen von 1120 auf 1091, an den 136 Kleinkinderschulen von 4204 auf 4090. Hingegen stieg die Zahl der Handelsschüler von 141 auf 172 und diejenige der Seminaristen von 122 auf 141. Der Tessin zählt obligatorisch 658 Schulen, davon sind 146 Sekundarschulen (Scuole maggiori). 1939 wurden 17 Lehrer und 14 Lehrerinnen patentiert, 1940 waren es 26 Lehrer und 11 Lehrerinnen. Ein Vergleich mit den verfügbaren Stellen zeigt, dass die Zahl der neu Patentierten die Bedürfnisse des Kantons wesentlich übersteigt. Dieses Jahr werden jedoch für den Uebertritt von der ersten zur zweiten Seminarklasse einschränkende Promotionsbestimmungen in Kraft gesetzt, was zur Folge haben wird, dass sich weniger Schüler zur Patentprüfung anmelden können. Der Jahresbericht weist auf die Notwendigkeit hin, für die stellenlosen Lehrkräfte bei erfahrenen und gut ausgewiesenen Lehrern sog. Lehrvikariate einzurichten, wie es in Zürich, Basel und Genf bereits mit grossem Erfolg geschah. Dieser Vorschlag wird vielleicht schon mit Schulbeginn im nächsten Herbst verwirklicht.

Fügen wir noch bei, dass die Lehrlingskurse in Bellinzona, Biasca, Bodio, Chiasso, Cresciano, Locarno, Lugano, Magliaso und Mendrisio im Jahre 1939 von 1312 Lehrlingen und 458 Lehrtöchtern, gegenüber 1395 und 498 im vorhergehenden Jahr, besucht wurden. Auch hier muss mithin eine Abnahme von mehr als 100 Schülern festgestellt werden. Gegenwärtig prüft man, auf welche geeignete Art auch für diese Kurse Lehrmittel für den Unterricht in allgemeinen Bildungsfächern geschaffen werden können.

Im Kanton Tessin belaufen sich die Ausgaben, die der Staat für das öffentliche Unterrichtswesen ausrichtet, auf Fr. 4 235 920.—. Vor einem Jahrhundert waren es kaum Fr. 35 000.—! Wir glauben kaum, dass ein Kanton seine finanziellen Leistungen für das Schulwesen im gleichen Masse erhöht hat, wie das der Kanton Tessin in den letzten 100 Jahren tat.

A. P., Bellinzona.

Internierte Lehrer

Es ist bei uns üblich geworden, auf jeden Ausflug möglichst viele Zeitungen und Zeitschriften in französischer Sprache mitzunehmen, denn sicher treffen wir irgendwo im Walde oder auf den Feldern internierte Franzosen und Belgier, denen nichts so grosse Freude macht, wie Zeitungen in ihrer Sprache.

Ich war daher nicht wenig erstaunt, kürzlich von drei Internierten die Zeitungen, die ich ihnen übergeben hatte, nach kurzer Prüfung und mit der Bitte, ich möchte sie Kameraden aus einem andern Dorfe schenken, zurückzuerhalten. Mein Gesicht muss sich in ein grosses Fragezeichen verwandelt haben, denn unaufgefordert klärten mich die Soldaten über den Sachverhalt auf.

Die drei, sie waren Lehrer von Beruf, hatten in ihrem Dorfe einen eigentlichen Pressedienst organisiert. Nach dem Uebertritt in die Schweiz war die grösste Sorge aller französischen Internierten die Beschaffung von Nachrichten aus und über die Heimat gewesen. Zeitungen kosten Geld, und die Franzosen hatten keines mehr. Das Problem schien in den ersten Tagen unlösbar. Gar bald aber fanden Kameraden, die Bauern und Handwerker waren, auf den Dörfern Arbeit und einen bescheidenen Verdienst. Einen Franken pro Arbeitstag. Damit wurden gelegentlich Zeitungen gekauft. Aber bis sie der glückliche Besitzer gelesen hatte, vergingen zwei, drei, vier Tage, und die drei Lehrer, selbst ohne Arbeit, die am meisten nach Neuigkeiten hungerten, mussten am längsten warten.

Die Situation wurde mit der Zeit unhaltbar. Trotz aller Bemühungen konnten sie nirgends Arbeit finden;

denn bei dem Ueberangebot an gelernten Arbeitskräften gaben sich unsere Bauern schon gar nicht die Mühe, ungeübte Leute anzulernen. Daher beschlossen die Lehrer, zur Selbsthilfe zu greifen. Es musste ein Verdienst geschaffen werden, der es ermöglichte, einige Zeitungen und Zeitschriften zu abonnieren.

Nach langen Verhandlungen überliess ihnen ein Bauer ein abgelegenes Aeckerchen unter der Bedingung, dass sie ihm einen Viertel des darauf gepflanzten Gemüses abliefern würden. Ueber den Rest konnten sie nach eigenem Gutdünken verfügen. Aber ohne Geld ist es schwierig, sich Sämereien, Setzlinge und Dünger zu beschaffen. Der Lehrer des Dorfes kam zu Hilfe. Er gewährte ein winziges Darlehen, und seine Schulkinder brachten von zu Hause Samen und Setzlinge. Bald war der Acker in einen flotten Garten verwandelt, der von den Franzosen mit grosser Sorgfalt gehegt und gepflegt wurde. Das Wasser mussten sie aus einem Bächlein, das in einer Entfernung von zehn Minuten vorbeisprudelte, heranschleppen. Aber die Mühe lohnte sich.

Nun gedeiht das Geschäft. Ein Teil des Gemüses kann an die eigene Mannschaftsküche geliefert werden, den Rest nimmt der Gärtner des Dorfes mit in die Stadt auf den Markt, wohin er zweimal pro Woche mit seinen eigenen Produkten fährt.

Jeden Abend um 5 Uhr treffen nun die abonnierten Zeitungen ein. Die Tagesblätter stehen den drei Lehrern während zwei Stunden zur Verfügung. Um 7 Uhr werden sie von Kameraden übernommen, die 5 Rappen für das Blatt bezahlen. So haben sie nun billige Zeitungen, und es bleibt ihnen vom Erlös des Gartens noch genug, um Rauchwaren zu kaufen.

Ich habe mich sehr für ihre Ansichten über unser Land interessiert, denn keiner von ihnen war vorher je in der Schweiz gewesen. Am meisten wundern sie sich über unsere Bauern, die ihrer Ansicht nach alle so ausserordentlich geläufig lesen und schreiben. «Oh, chez nous, vous savez, c'est triste.» — Es gibt immer noch Bauern, die statt der Unterschrift zwar nicht ein Kreuz, aber sonst einen einfältigen, sinnlosen Haken hinzeichnen. Und dann die Schulkinder. Die machen ja alle die Aufgaben allein. Chez nous, da hilft meistens die Mutter, und trotzdem gibt's immer noch, oder vielleicht erst recht, Fehler.

Die Franzosen wundern sich über den guten Zustand unserer Schulhäuser und die hellen Klassenzimmer. Sie bestaunen die Lehrmittel und den Eifer der Kinder. Die Disziplin überrascht sie, und sie können es nicht fassen, dass nur selten Eltern sich über die Behandlung der Kinder durch den Lehrer beschweren. Sie bewundern eingehend die Kinderzeichnungen, die Aufsätzchen, die sie zwar nicht selbst lesen können, sondern nur in der Uebersetzung kennen. Die geputzten Schiefertafeln, die am Samstag vor vielen Fenstern an der Sonne zum Trocknen stehen, haben ihnen Eindruck gemacht. Schulranzen betrachten sie als ausserordentlichen Luxus, den sich die meisten ihrer Kinder nicht beschaffen könnten. Aus Segeltuch vielleicht, niemals aber aus Leder oder Fell.

Dass der Lehrer in den Ferien nicht irgendeinem Nebenverdienst nachgeht, ist ihnen unfasslich, und dass er sich gar eine hübsch eingerichtete, luxuriöse Wohnung, wie sie sagen, leisten kann, macht sie fast neidisch. Sie könnten keine eigene Meinung haben, behaupten sie, sondern müssten sich nach dem Pfarrer, dem Gemeindepräsidenten, dem Vorsteher, dem Fabrikanten, dem Bankverwalter richten, sonst würden sie kaltgestellt et cela irait mal. Und dann müsse erst noch die politische Ansicht mit der Mehrheit der Bewohner übereinstimmen, sonst gebe es bestimmt Reibereien.

Sie bedauern, dass sie unsere Sprache nicht verstehen, vor allem wegen der vielen Zeitungen. Dass fast jedes Dorf sein eigenes Blättchen habe, zwingt ihnen ungeheure Hochachtung ab. Immer wieder befühlen sie die Kleiderstoffe und ziehen Vergleiche, quel beau tissu! Sie studieren die Preise in den Schaufenstern und stellen fest, dass die Waren zu Hause zum halben Preise erhältlich sind. Pas cette qualité, ah non, mais tout de même...

Sie sehnen sich nach Hause, möchten aber gerne die wirtschaftlichen Verhältnisse unseres Ländchens in ihre grosse Heimat überpflanzen. Alle rechnen sie mit einem baldigen Frieden und einer bessern, politisch ruhigeren Zukunft. Sie möchten ihre Kinder wiedersehen, von denen sie schon lange keinerlei Nachrichten mehr haben — aber bis dahin wird es wohl noch lange gehen, seufzen sie resigniert. *-nn-*

Kantonale Schulnachrichten

Graubünden.

Beträchtliches Aufsehen erregte die Entlassung eines Mittelschullehrers der Evangelischen Lehranstalt Schiers, der jahrelange Streitigkeiten verschiedener mit der privaten Lehranstalt in Verbindung stehender Persönlichkeiten vorangegangen waren. Ihre Ursache haben sie in schroffen lokalen politischen Gegnerschaften. Wie nun von zuständiger Seite veröffentlicht wird, hat der Anstaltsverein, die oberste Instanz der Lehranstalt, mit sehr beträchtlichem Mehr den Entschluss gefasst, den durch den Vorstand der Lehranstalt verfügten Entlassungsbeschluss *nicht* aufzuheben. Der Verein wäre dazu auch nicht berechtigt gewesen. Der Vorstand der Anstalt wird aber gebeten, den entlassenen Lehrer nach Ablauf der Kündigungsfrist *provisorisch* wieder anzustellen. Dieses Provisorium ist unbefristet, jedoch kann der entlassene Lehrer wieder definitiv angestellt werden, wenn er den Beweis erbringt, dass er den Intentionen der Anstaltsleitung sich anpasst und sich richtig ins Lehrerkollegium einfügt.

Dieser Beschluss deckt sich fast wörtlich mit dem Vermittlungsvorschlag des Vorstandes des Vereins schweizerischer Gymnasiallehrer, der aber erst eingegangen war, als der Vereinsvorstand die — unter den gegebenen Umständen gute — Lösung des Konflikts schon gefunden hatte.

Als neuer Direktor der Evangelischen Lehranstalt Schiers ist Pfarrer Daniel Witzig, Aarau, gewählt worden. **

St. Gallen.

Die Basler Lebensversicherungsgesellschaft macht die Schulleitungen darauf aufmerksam, dass ihre *Schülerversicherung* Unfälle nicht deckt, die sich bei der Ausführung von landwirtschaftlichen Arbeiten ereignen, und zwar auch dann nicht, wenn solche Arbeiten von der Schule angeordnet sind. Es besteht aber die Möglichkeit, dieses Risiko auf besondern Antrag und gegen Entrichtung einer Zusatzprämie in die Schüler-Unfallversicherung miteinzubeziehen. *-r*

Kleine Mitteilungen

Eine neue Schulwaage.

Es handelt sich dabei um eine von der Firma Ingold in Herzogenbuchsee vermittelte Waage, die in erster Linie für den Physikunterricht bestimmt, vor allem auch, weil sie als hydrostatische Waage gebaut ist. Eine auf einem gusseisernen Sockel stehende, ebenfalls gusseiserne Säule von 30 cm Höhe dient der sorgfältig gearbeiteten Pfanne (Unterlage der Mittelschneide) als Träger. Der aus Stahl gearbeitete Waagebalken ist ebenfalls 30 cm lang, ruht auf einer stählernen Schneide und trägt zwei Waagschalen aus Metall, von denen die eine, wie bereits bemerkt, so konstruiert ist, dass die Waage zu hydrostatischen Versuchen verwendet werden kann.

Zur richtigen Aufstellung der Waage dienen vier Stellschrauben am Sockel und ein an der Tragsäule angebrachtes Senkblei. An den Enden des Waagebalkens sind Schrauben für die Bestimmung des Ruhepunktes angebracht. Eine 26 cm lange Zunge erlaubt, relativ geringe Abweichungen aus der Gleichgewichtslage festzustellen und zu korrigieren. Die Waage besitzt eine Balkenarretierung. Die Genauigkeit der Waage wird mit $^1/_{10}$ g angegeben. Ueber ihre Verwendungsmöglichkeit hat Sekundarlehrer Fritz Schuler eine Anleitung verfasst (Pflanzenkunde, Menschenkunde, Chemie, Physik, Rechnen), die beim Ankauf kostenlos abgegeben wird.

Eine Schülerwaage gehört zum eisernen Bestand des Unterrichtsmaterials jeder Schulklasse. Wünschbar wäre darüber hinaus der Besitz von mehreren solchen Messgeräten. Ganz abgesehen von ihrer Notwendigkeit in einem neuzeitlichen, mit Schülerübungen durchsetzten Physikunterricht, zeigt gerade Schulers Anleitung zur Ingoldschen Schulwaage deren vielseitige Verwendungsmöglichkeit. Was sollte bereits auf der Unterstufe nicht alles gewogen werden! Wie viele Rechnungsbeispiele liessen sich bilden und durch die Kinder selbst finden, wenn eine — nein mehrere — Schulwaagen zur Verfügung ständen! Besonders aber der naturkundliche Unterricht wird immer und immer wieder zu wägen haben und kann, sofern er nicht im Dozieren und der zeichnerischen Darstellung stecken bleiben will, auf den Besitz von Schulwaagen nicht verzichten.

Die Anforderungen, die wir an eine gute *Schulwaage* stellen müssen — genügende Genauigkeit, klaren, einfachen Aufbau, einfache Handhabung und eine möglichst grosse Unverwüstlichkeit — sind bei dem neuen Modell zweifellos vorhanden. Ich kann daher die Ingoldsche Schulwaage allen Kolleginnen und Kollegen zur Anschaffung bestens empfehlen.

Dr. *Heinrich Kleinert*, Bern.

Bücherschau

Familiennamenbuch der Schweiz. Herausgegeben von der Schweizerischen Gesellschaft für Familienforschung, unter Mitwirkung des Eidg. Amtes für das Zivilstandswesen und der Zivilstandsämter der Schweiz. Verlegt vom Polygraphischen Verlag A.-G., Zürich. Dritte Lieferung. 160 Seiten, in grossem Format. Preis Fr. 8.—.

Mit der nun veröffentlichten dritten Lieferung des Schweizerischen Familiennamenbuches ist der erste Band abgeschlossen. Er reicht zum Buchstaben L. Der weitere drei Lieferungen enthaltende zweite Band dürfte im Laufe der nächsten sechs Monate herauskommen. In bezug auf die Beurteilung dieser ungemein interessanten Publikation verweisen wir auf unsere Besprechung in Nr. 22 der SLZ.

H. Biedermann und H. Boller: *Kaufmännisches Rechnen. I. Teil.* 144 S. Verlag des Schweiz. Kaufmännischen Vereins. Halbleinwand Fr. 4.—.

Das ausgezeichnete Lehrmittel erscheint schon in 12. Auflage, wodurch die Zweckmässigkeit desselben am besten nachgewiesen ist. Die Vorzüge der früheren Auflagen sind auch der Neuauflage eigen. In knapper, klarer Darstellung enthält es den Stoff, wie er für die kaufmännischen Fortbildungsschulen unerlässlich ist. Wiederum geht dem eigentlichen kaufmännischen Rechnen ein Abriss über die Grundrechnungsarten voraus, wobei dem abgekürzten Rechnen besondere Aufmerksamkeit geschenkt wird. In der Regel wird das Lehrbuch auch den Anforderungen der Handelsmittelschulen gerecht werden. Der Aufbau der neuesten Auflage entspricht den früheren Auflagen. Dagegen machte die Abwertung des Schweizerfrankens sowie die Umwertung zahlreicher ausländischer Währungen eine weitgehende Umarbeitung notwendig. Davon wurden vor allem die Wechsel- und Effektenrechnungen betroffen. In den Aufgaben über Konto-Korrent ist auch die Maschinenbuchhaltung berücksichtigt worden. Besondere Beachtung verdienen die Rentabilitätsberechnungen über Aktien und Obligationen. Das Lehrbuch ist aus der Praxis herausgewachsen und ist wieder für die Praxis bestimmt. Es kann wärmstens empfohlen werden. *hm.*

Jahresberichte

Jahresbericht über das Städtische Gymnasium in Bern 1940.

Universität Bern, Verzeichnis der Behörden, Lehrer, Anstalten und Studierenden 1940, Sommersemester.

Vereinigung Schweiz. Angestellten-Verbände, Tätigkeitsbericht über das Jahr 1939.

Schweiz. Pestalozziheim Neuhof. XVI. Bericht des Vorstehers an die Aufsichtsbehörden 1. Januar bis 31. Dezember 1939.

Pestalozzianum Zürich **Beckenhofstrasse 31/35**

Ausstellungen Haus Nr. 35:

Lappland und seine Nomadenschulen.

Ausstellungsgruppen: Die Nomadenschule; Lappenkinder zeichnen und malen; Der jährliche Kreislauf des Lappenlebens; Ethnographische Sammlung; Finnische Kinderzeichnungen aus dem I.I.J.; Nordische Literatur.

Lehrgang für den Mädchenhandarbeitsunterricht des Kantons Zürich, dargestellt in Schülerarbeiten.

Ausstellung im Neubau:

Das Schweizerische Schulwandbilderwerk.

Ca. 100 Originale aus den Wettbewerben und alle 28 bisher erschienenen Drucke.

Die Ausstellungen sind geöffnet: Dienstag bis Sonntag von 10 bis 12 und 14 bis 17 Uhr. Montag geschlossen. Eintritt frei. Primarschüler haben nur in Begleitung Erwachsener Zutritt.

Schweiz. Schulwandbilderwerk

Ein basellandschaftlicher Lehrer hat in seinem Begleitschreiben zum Jahresbericht der Erziehungsdirektion des Kantons Basellandschaft die folgenden Zeilen geschrieben:

«Ich möchte diese Gelegenheit wahrnehmen, um der Erziehungsdirektion meinen besten Dank auszusprechen für die alljährliche prompte Zustellung der Bildfolgen des Schweiz. Schulwandbilderwerkes. Die einzelnen prachtvollen Bilder sind künstlerische Höchstleistungen und entsprechen allen pädagogischen Anforderungen, die man an ein solches Anschauungsmaterial stellen darf. Die dazugehörigen Kommentare bilden für die Hand des Lehrers ein wertvolles, methodisches Werk und sichern eine volle pädagogische Auswertung.»

Schweizerischer Lehrerverein

Sekretariat: Beckenhofstrasse 31, Zürich; Telephon 8 08 95
Schweiz. Lehrerkrankenkasse Telephon 6 11 05
Postadresse: Postfach Unterstrass Zürich 15

Delegiertenversammlung des SLV 1940.

Gemäss Beschluss des Zentralvorstandes wird die ordentliche Delegiertenversammlung dieses Jahres ohne anschliessende öffentliche Jahresversammlung nur eintägig durchgeführt, und zwar *Sonntag, den 8. September,* im Hotel Schweizerhof in *Olten.*

Der Präsident des SLV:
Dr. *Paul Boesch.*

Schriftleitung: Otto Peter, Zürich 2; Dr. Martin Simmen, Luzern; Büro: Beckenhofstr. 31, Zürich 6; Postfach Unterstrass, Zürich 15

Bücherschau

Zwei Bücher über R. M. Rilke.

Elisabeth von Schmidt-Pauli: *Rainer Maria Rilke.* 276 Seiten. Verlag: Benno Schwabe, Basel. Leinen Fr. 8.—.

Marga Wertheimer: *Arbeitsstunden mit Rainer Maria Rilke.* 46 S. Verlag: Oprecht, Zürich. Preis Fr. 2.80.

Zwei Frauen schreiben über den grossen Lyriker. Elisabeth von Schmidt war in inniger Freundschaft mit ihm verbunden. Sie hatte Teil an seinem innersten Denken und Erleben. Sie kennt sich in seinem Werk vollkommen aus, und so ist ihr Gedenkbuch eine Einführung in sein Wesen und Werk geworden, wie sie eindringlicher und schöner nicht gedacht werden kann. — Marga Wertheimer war während einiger Wochen Rilkes Sekretärin auf Muzot. Wer sich an der reifen Frucht einer langjährigen Seelengemeinschaft erfreut hat, wird gern auch die liebenswürdige Plauderei über die kurze Begegnung einer Aussenstehenden mit dem Dichter so gewissermassen als Nachtisch geniessen. *A. F.*

Johannes Ninck: *Sieghafte Liebe.* Die Liebe der Zürcherin Johanna Rahn zu dem Philosophen J. G. Fichte. Nach den Quellen erzählt. Mit 16 Bildern. 184 S. Orell Füssli Verlag, Zürich-Leipzig. Leinen. Fr. 6.50.

«Nicht in Form einer Dichtung, eines Romans, sondern auf Grund der Quellen, in schlichter Wahrheitstreue und mit unbestechlicher Offenheit» hat Johannes Ninck dieses Buch geschrieben, das sein letztes sein sollte, denn wenige Tage, bevor es in den Handel kam, ist der Verfasser gestorben. Die Heldin der Darstellung ist Johanna Rahn. Im Hause ihres Vaters, des hochgebildeten Waagmeisters Hartmann Rahn, verkehrte 1789 der junge Fichte, der als Hauslehrer die zwei Kinder des Gastwirtes zum Schwert mit sehr zweifelhaftem Erfolge betreute. Wie Johanna, deren Mutter eine Schwester Klopstocks war, nach vielen Enttäuschungen die Gattin des berühmten Philosophen und Redners geworden ist, erzählt Ninck in schlichter, für manchen Leser fast allzu anspruchslosen Weise. Einen kleinen Irrtum gilt es noch zu berichtigen. Unter den Bildern befindet sich eine Ansicht von Alt-Baden «mit der Kirche, in der das Fichtepaar getraut wurde». Zu sehen ist nur das katholische Gotteshaus. Die Hochzeit hat aber in der reformierten Kirche stattgefunden, die damals ausserhalb der Stadt auf freiem Felde stand. *O. B.*

Bestempfohlene Schulen und Institute

Vacances et français à Genève!

Ecole Dumuid. Institut familial de 1er ordre; 8 élèves, grand parc, lac. — Leçons tous les matins. Par mois 220 frs., tout compris. — 19, rue Lamartine. Demandez prospectus.

Pension «Miramont», Neuchâtel

Fbg du Crêt 23, Telephon 5 30 96

bietet einigen Töchtern, die die Lehranstalten zu besuchen wünschen, ein schönes, angenehmes Heim. In der Nähe der Schulen gelegen. Familienleben. Beaufsichtigung. Ferienkurse. Referenzen von Eltern. **Mr et Mme Gs Leuba**

Neuzeitliche, praktische **AUSBILDUNG**

für das Handels- und Verwaltungsfach, den allgemeinen Bureaudienst [Korrespondenz-, Rechnungs- und Buchhaltungswesen], Geschäftsführung und Verkauf einschliesslich Dekoration. Alle Fremdsprachen. Diplom. Stellenvermittlung. Mehr als 30jähr. Bestand der Lehranstalt. Prosp. u. Ausk. durch die Beratungsstelle der **Handelsschule Gademann, Zürich,** Gessnerallee 32

Mitglieder, haltet Solidarität

und berücksichtigt nur die nachstehenden bestempfohlenen Spezialfirmen.

FIEDLER-HANDSCHUHE

seit 1892 *Preiswert — Elegant — Modern*

Bahnhofstrasse 64, Zürich 1

MUSIKHAUS BERTSCHINGER

Uraniastrasse 24, Zürich 1, Tel. 3 15 09

Pianos, Harmoniums, Saiten-Instrumente, Blockflöten etc. Reparaturen und Stimmungen. Musikalien, Saiten, Platten. Kauf, Tausch, Miete, Teilzahlung. Lehrer Rabatt.

Fratelli Ghisleni

Marchands-Tailleurs, Zürich
Paradeplatz 3 (Eingang Tiefenhöfe 10)
Telephon 3 59 51

Firenze 1934 XII
Diploma, Gran Palma, Onore e Medaglia Oro

Neuheiten in englischen und schottischen Stoffen

Fabag Drucke

werden jedem Wunsche gerecht. Ueberzeugen Sie sich durch einen Auftrag bei der

AG. FACHSCHRIFTEN-VERLAG & BUCHDRUCKEREI, ZÜRICH

J. P. KRICHTEL **Samenhandlung, Vogelhandlung Zürich 4,** Ankerstr. 122, b. Zeughaus, Tel. 5 13 28

empfiehlt sich in allen **Sämereien.** Spezialität: **Vogelfutter für alle Vogelarten.** Grosse Auswahl in **Utensilien** und **Vogelkäfigen.** — Grosse Auswahl in **Gesangs-Kanarien,** sowie in **Zwerg-Papageien** und **Ziervögeln** etc. Ferner auch **Hundekuchen** und **Katzenfutter** mit Fleisch und Fisch.

SPARKASSE DER STADT ZÜRICH

Kappelergasse - Fraumünsterstrasse - Gegründet 1805

Zinsvergütung für alle Spareinlagen: 3%

Kassastunden: Vormittags 8½—12 Uhr, nachmittags 2—½5 Uhr
Samstags bis 12 Uhr

Einzahlungen auf unser Postcheck-Konto VIII 401 kostenlos

Mitglieder, haltet Solidarität

und berücksichtigt nur die nachstehenden bestempfohlenen Spezialfirmen.

FÜR DIE REISE UND FERIEN

HERREN-WÄSCHE GUT UND BILLIG • HERREN-ANZÜGE FR. 125.– BIS FR. 165.– • HERREN-REGENMÄNTEL FR. 45.– BIS FR. 95.–

LONDON-HOUSE ZÜRICH Bahnhofstrasse 16 vis-a-vis Kantonalbank

Albrecht-Schläpfer, Zürich
am Linthescherplatz, nächst Hauptbahnhof

Aussteuer-, Betten- und Steppdeckenfabrik, Wolldecken, Kamelhaardecken, Teppiche

Rasch helfen **PARAPACK-Packungen** bei Rheuma, Ischias, Gelenkleiden, Verschleimungen, Erkältungskrankheiten, Gicht, Nervenschmerzen.
Parapack-Institut, Zürich 2, Venedigstr. 2, Tel. 59346

EINRAHMUNGEN
ULRICH MÖRGELI
ZÜRICH 1
Schipfe 39, Telephon 3 91 07

Fachmann für Vergoldungen, künstlerische und inviduelle Ausführungen

Fröbelhaus
W. PASTORINI, ZÜRICH 1
Kuttelgasse 5 Telephon 5 60 16

FEIN-CHEMIKALIEN
für Photo und Laborversuche aus der
DROGERIE WERNLE & CO.
ZÜRICH 1 Augustinergasse 17
Prompter Postversand

Spezial Schuh-Haus **Weibel** Zürich 1 Storchengasse 6
Das blaue Fussbett

Alle Bücher bei **WALDMANN**
Nachf. von C. M. Ebell's Buchhandlung
Bahnhofstr. 14, Zürich, Tel. 3 13 25

Warum machen Sie Ihre
Vervielfältigungen
selbst, wenn Sie doch solche von mir erhalten können? Bei laufenden Aufträgen **Spezialpreise. Photo-Vervielfältigungen originalgetreu,** billiger als Photo-Copie. **Auch** besorge ich alle Schreibarbeiten sauber, diskret, prompt und billig. **billiger**
X. Zeyer, Zähringerstrasse 12, Zürich 1, Telephon 4 68 01. Das Vertrauensbureau für alle schriftlichen Arbeiten.

Trotz Schwierigkeiten in der Materialbeschaffung:

Stets grösste Auswahl in allen Haus-, Küchen- und Tafelgeräten, Glas, Porzellan, Kristall.

Sitting komplette Kücheneinrichtungen
Rennweg 35
ZÜRICH

Abdichtung mittels
METALLAN
spannt, schliesst, schützt, dichtet Fenster & Türen
gegen Zug, Wind, Kälte, Gas
Robert Weiser - Zürich 4
Metallabdichtung für Fenster und Türen
Albisriederplatz 6 - Telephon 5 73 79

BEZUGSPREISE:

		Jährlich	Halbjährlich	Vierteljährlich
Bestellung direkt beim Verlag oder beim SLV	Schweiz . . .	Fr. 8.50	Fr. 4.35	Fr. 2.25
	Ausland . . .	Fr. 11.10	Fr. 5.65	Fr. 2.90

Im Abonnement ist der Jahresbeitrag an den SLV inbegriffen. — Von *ordentlichen Mitgliedern* wird zudem durch das Sekretariat des SLV oder durch die Sektionen noch Fr. 1.50 für den Hilfsfonds eingezogen. — Pensionierte und stellenlose Lehrer und Seminaristen zahlen nur Fr. 6.50 für das Jahresabonnement. — *Postcheck der Administration VIII 889.*

INSERTIONSPREISE:
Nach Seiteneinteilung zum Beispiel 1/32 Seite Fr. 10.50, 1/16 Seite Fr. 20.—, 1/4 Seite Fr. 78.—. — Bei Wiederholungen Rabatt. — Inseraten-Schluss: Montag nachmittags 4 Uhr. — Inseraten-Annahme: *Administration der Schweizerischen Lehrerzeitung Zürich 4,* Stauffacherquai 36, Telephon 5 17 40.

Druck: A.-G. Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei, Zürich.

AZ
125 Lit. Schweizerische Landesbibliothek Bern

DER PÄDAGOGISCHE BEOBACHTER IM KANTON ZÜRICH

ORGAN DES KANTONALEN LEHRERVEREINS • BEILAGE ZUR SCHWEIZERISCHEN LEHRERZEITUNG

2. AUGUST 1940 • ERSCHEINT MONATLICH ZWEIMAL 34. JAHRGANG • NUMMER 11

Inhalt: Zürch. Kant. Lehrerverein — Die Schule des Schweizervolkes — Die Lehrerbildung im Kanton Zürich — An die militärdienstpflichtigen Mitglieder des ZKLV

Zürch. Kant. Lehrerverein

Ordentliche Delegiertenversammlung,
Samstag, den 30. März 1940, 14.30 Uhr,
im Hörsaal 101 der Universität Zürich.

Vorsitz: *H. C. Kleiner.*

Der Präsident heisst die Anwesenden willkommen und geht daran, die Geschäfte gemäss der in der Einladung publizierten Reihenfolge zu erledigen.

1. Protokoll. Das in Nr. 20, 1939, des «Päd. Beob.» erschienene Protokoll der ausserordentlichen Delegiertenversammlung vom 19. August 1939 wird auf Antrag von O. Peter, Zürich, unter Verdankung an den Aktuar abgenommen.

2. Der Namensaufruf ergibt, dass 62 von 75 Delegierten anwesend oder vertreten sind.

3. Mitteilungen. Die Versammlung wurde auf den letzten Tag des Schulquartals angesetzt (was wohl nicht allen gelegen kam), da der Kantonalvorstand berechtigten Grund zur Annahme hatte, das Ermächtigungsgesetz komme am 14. April, dem Tag der Bestätigungswahlen der Primarlehrer, zur Abstimmung. Dies ist nun allerdings nicht der Fall, und mit der Stellungnahme hätte noch zugewartet werden können. Da aber schon alles publiziert war, wollte der Kantonalvorstand die einmal anberaumte Versammlung nicht mehr verschieben.

Gemäss alter Tradition liess der Kantonalvorstand dem im letzten Herbst verstorbenen Delegierten Walter Kunz in Rüti einen Kranz aufs Grab legen. Der Nachfolger des Dahingegangenen im Sektionsvorstand, W. Bodmer, schildert Charakter, Leben und Tätigkeit des Verstorbenen in folgendem Nachruf, worauf die Versammlung den Verewigten in der üblichen Weise ehrt.

Walter Kunz †

Als im September des vergangenen Jahres das Aufgebot unsere Kollegen zu Stadt und Land mitten aus der Jahresarbeit heraus zu den Fahnen rief, erging auch an unseren lieben Freund Walter Kunz, Primarlehrer in Rüti, das Aufgebot zum Kampfe, zum letzten schweren Kampfe um Sein oder Nichtsein.

Seit dem Frühjahr 1938 zehrte ein heimtückisches Nierenleiden an der Lebenskraft unseres verehrten Kollegen und schlug seine scheinbar unverwüstliche Lebensenergie in eherne Fesseln. Mit heroischer Anstrengung amtete er trotzdem weiter. Zweimal zwang das Leiden den müde gewordenen Mann, die Arbeit niederzulegen, und wenn er dann, dem Heimweh nach seiner geliebten Schule wieder erlag und wieder zugriff, tat er es nur mit Aufbietung seiner letzten Kräfte. Seine letzten Wochen und Tage schlichen in einem grossen Sehnen und Rückschauhalten dahin. Wenige Stunden vor seinem Sterben machte er, der sich bis zuletzt an die trügerische Hoffnung baldiger Genesung klammerte, den letzten Eintrag in sein mit peinlicher Sorgfalt geführtes Tagebuch. Um die Mittagsstunde des 15. November ging sein Wunsch, schmerzlos in die Ewigkeit hinüberschlummern zu dürfen, in Erfüllung.

Väterlicher- und mütterlicherseits entstammte Walter Kunz einem Lehrerhause in Adliswil. Beinahe 33 Jahre lang wirkte er an der Elementarstufe der Schule Rüti. Wenn je von einem Menschen, so gilt für den lieben Verstorbenen das Wort: Sein Leben war Liebe und Arbeit. Mit grosser Liebe hing er an seinen Schülern und suchte mit allen Mitteln seines reichhaltigen methodischen Schatzkästleins auch diejenigen vorwärts zu bringen, deren Lieblingsfach nicht gerade das Rechnen war.

Beim Apfel lag aber auch die Rute. Der Lehrer stellte hohe Anforderungen an seine Kleinen. Wie er selber ein arbeitsfreudiger, rastlos tätiger Mann war, herrschte auch in seiner Schulstube straffe Arbeitsdisziplin; er verlangte absolute Aufmerksamkeit und treueste Pflichterfüllung. Sein Ziel, schon die Kleinen für den späteren Lebenskampf vorzubereiten, verfolgte er mit eiserner Konsequenz; Selbständigkeit im Denken und Initiative zur Tat galten ihm mehr als billige Geschwätzigkeit. Kein Wunder, dass er in seinem Streben nicht immer restlos verstanden wurde.

Sein urwüchsiges Lebensgefühl erfrischte sich nach der Mühe der Schularbeit an der Betreuung seines grossen Gartens, an Wanderungen und Fahrten durch die engere und weitere Heimat und vor allem in der Pflege der Musik. Ausgestattet mit dem absoluten Ohr, durfte er als Leiter des Frauen- und Töchterchores, als stellvertretender Dirigent des Männerchores, als erster Geiger im Orchesterverein und als initiativer Dirigent des Schulkapitels Hinwil ganz Hervorragendes leisten: Meisterarbeit, die den Leistungen unserer Fachmusiker nicht nachstand. Und trotz seiner grossen Erfolge auf musikalischem Gebiete blieb er stets der einfache, bescheidene Kollege, auf jedem Posten seine Pflicht erfüllend: in der Familie als herzensguter und besorgter Gatte und Vater, in der Schule als vorbildlicher Lehrer, von unbedingter Zuverlässigkeit dem Berufsverbande gegenüber, und in Gemeinde und Staat als Bürger, dem Einordnung ins Volksganze eine Selbstverständlichkeit war.

Zehn Jahre vertrat Walter Kunz die Lehrerschaft des Bezirkes Hinwil im kant. Lehrerverein: mit seltener Rührigkeit und Pünktlichkeit besorgte er die Arbeiten des Kassiers, und in der Werbung neuer Verbandsmitglieder leistete er Vorbildliches.

Der verstorbene Freund hat der ihm anvertrauten Jugend und uns Kollegen sein Bestes geschenkt; Gott lohne ihm seine Treue!

*

Der Präsident gedenkt auch des kürzlich aus dem Leben geschiedenen Kollegen Dr. h. c. Emil Gassmann, Winterthur, der ein vorbildlicher und anerkannter Methodiker war; er gehörte vor vielen Jahren auch einmal dem Kantonalvorstand an und war bis zu seinem Tode Delegierter des ZKLV im Schweiz. Lehrerverein. Die Versammlung gedenkt auch dieses Kollegen durch einen Augenblick stiller Zurückerinnerung.

4. Stellungnahme zum Ermächtigungsgesetz. Vorstandsmitglied J. Binder führt aus: Der Wortlaut des Gesetzes, wie es am nächsten Montag zur redaktionellen Lesung in den Kantonsrat kommen wird, ist in Nr. 6, 1940, des «Päd. Beob.» vom 29. März veröffentlicht. Die Angelegenheit kam Mitte Oktober letzten Jahres ins Rollen, als die Finanzdirektion dem Kantonsrat eine Vorlage betreffend die Besoldungen der im aktiven Militärdienst stehenden staatlichen Beamten, Angestellten und Arbeiter unterbreitete. Der Kantonalvorstand nahm nach Konsultierung der Sektionspräsidenten, in einer Eingabe an die Finanzdirektion Stellung zu deren Vorschlag, wobei versucht wurde, bei einzelnen Positionen Verbesserungen zu erreichen. Dann wurde aber in einem Schlussabschnitt auch auf die spezielle Frage der Lehrerbesoldungen hingewiesen, die, da sie durch Gesetz festgelegt sind, nicht durch Kantonsratsbeschluss abgeändert werden können, ausser die Betroffenen würden ihr Einverständnis dazu geben. Kantonalvorstand und Präsidentenkonferenz erklären sich dazu unter der Voraussetzung bereit, dass dem ZKLV resp. der Volksschullehrerschaft die *bindende* Zusage gegeben werde, dass, wenn der Kantonsrat dazu käme, bei veränderten Verhältnissen, für die Beamten Teuerungszulagen bzw. höhere Lohnansätze zu beschliessen, er die gleichen Zulagen bzw. höhern Lohnansätze auch für die Lehrer beschliessen würde und dazu kompetent wäre.

Schon 4 Tage darauf gab der Regierungsrat bekannt, dass er unsern Wunsch begreife, aus juristischen Gründen aber nicht in der Lage sei, die verlangte Zusicherung zu geben. Er versprach folgendes: Sollten die Gehälter der Beamten wegen einer allfällig eintretenden Teuerung *allgemein* erhöht werden, so ist der Regierungsrat bereit, dem Kantonsrat gleichzeitig mit seinem Antrag auf Erhöhung der Beamtengehälter auch einen Antrag auf eine entsprechende Abänderung des Schulleistungsgesetzes zu unterbreiten.

Das war nun nicht die gewünschte Sicherheit einer Gleichbehandlung mit den Beamten. Dazu nur ein einziger Hinweis: Während die Abzüge für die Aktivdienst leistenden Beamten seit 1. November 1939 durch Beschluss des Kantonsrates zu Recht bestehen, sind für die Verhältnisse der Lehrerschaft heute — 5 Monate später — noch nicht einmal durch den Kantonsrat, geschweige denn durch die Volksabstimmung endgütig geregelt. Ein solches Auseinandergehen könnte natürlich — eventuell noch in vergrössertem Maßstab — auch bei der Zuweisung von Teuerungszulagen oder Lohnerhöhungen infolge von Teuerung entstehen, womit die Lehrerschaft den Beamten gegenüber, wieder wie während der Zeit des Weltkrieges, schlechter gestellt würde.

In der Eingabe des Kantonalvorstandes vom 29. Oktober 1939 an den Regierungsrat wurde dem Wunsche Ausdruck gegeben, die Gleichbehandlung der Lehrerschaft mit den Beamten hinsichtlich eventueller Besoldungsveränderungen bei eintretender Teuerung möchte durch ein Ermächtigungsgesetz gesichert werden, wobei für dieses folgender Wortlaut vorgeschlagen wurde: Die gesetzlichen Besoldungen der Pfarrer und Lehrer an der Volksschule erfahren für die Zeit der Mobilisation und die darauf folgenden 5 Jahre die durchschnittlich gleichen allgemeinen Veränderungen, wie sie der Kantonsrat für die Besoldungen der Beamten beschliesst.

Bei Annahme dieses Textes wäre für die angeführte Zeitdauer (Mobilisation plus 5 Jahre) eine zwangsläufige Angleichung (und eventuelle Verbesserung) der Lehrerbesoldungen an die der Beamten erreicht gewesen, und der Kantonsrat hätte in jedem Fall, in dem er den Beamten Teuerungszulagen gewährte, solche in gleichem Ausmass auch der Lehrerschaft zugestehen müssen.

Leider erfüllte sich die zuerst berechtigte Hoffnung auf Annahme unseres Vorschlages durch den Regierungsrat nicht, und der Antrag der genannten Behörde erhielt die Fassung, wie sie in den drei Paragraphen des «Gesetzes über die Ermächtigung des Kantonsrates zur Abänderung der gesetzlichen Besoldungen der Lehrer an der Volksschule und der Pfarrer» festgehalten ist (Text siehe «Päd. Beob.» Nr. 6 vom 29. März 1940).

Trotzdem dieses Ermächtigungsgesetz nicht vollständig den Erwartungen des Kantonalvorstandes entspricht, ist dieser doch der Auffassung, dass durch seine Annahme für längere Zeit ein relativ starker Schutz der Lehrerschaft vor Hintansetzung bei infolge einer grossen Teuerung notwendig werdenden Besoldungserhöhung erreicht würde.

Aus diesem Grunde beantragt der Kantonalvorstand den Delegierten, sie möchten dem Gesetz zustimmen und für den Fall, dass es nötig würde, auch kräftig dafür eintreten.

Dieser Antrag wird von der Versammlung ohne Diskussion angenommen, worauf der Präsident noch auf die Frage des Lohnabzuges während der Ferien hinweist und erwähnt, dass sich noch keine ganz klare Praxis herausgebildet habe. Leiste ein Lehrer vor, während und nach den Ferien aktiven Militärdienst, dann bleibe der Lohnabzug über die ganze Zeit in Kraft. Hier sei die Praxis klar und unanfechtbar. Anders verhalte es sich dann, wenn ein Lehrer während der Schulzeit vom Militärdienst beurlaubt sei und nur in den Ferien in den Aktivdienst einrücken müsse. In diesen Fällen erscheint der Abzug nicht ohne weiteres eine Selbstverständlichkeit, und es sind schon verschiedene Schritte unternommen worden und weitere werden geprüft, um zu erreichen, dass hier nicht abgezogen wird. Leider ist die Hoffnung auf ein positives Ergebnis nicht sehr gross.

5. *Bestätigungswahlen.* H. C. Kleiner teilt mit, dass es auch diesmal einige sehr gefährdete Positionen gebe und dass Sektionsvorstände und Kantonalvorstand vorgekehrt hätten und noch vorkehren würden, was notwendig sei.

Zur Beantwortung der gerade im Zusammenhang mit den Bestätigungswahlen immer wieder auftauchenden Frage der Ausstandspflicht für die Lehrer an den Sitzungen der Schulpflegen verweist der Präsident auf Artikel 70 des Gemeindegesetzes. Er lautet: Mitglieder der Behörden, sowie Beamte, Lehrer oder Geistliche, die ihren Sitzungen mit beratender Stimme beiwohnen, haben in den Ausstand zu treten, wenn sie bei einem Beratungsgegenstand persönlich beteiligt oder mit einem Beteiligten in auf- oder absteigen-

der Linie oder in der Seitenlinie bis zum zweiten Glied verwandt oder verschwägert sind.

Die Lehrerschaft wird also bei den Besprechungen über die Vorschläge zur Bestätigung kaum einmal in corpore in Ausstand treten müssen. Dabei darf natürlich über die Rechtslage die psychologische Situation nicht ausser acht gelassen werden. Es hat wohl keinen Sinn, durch die Versteifung auf die Rechtslage Verärgerung zu schaffen, die Schaden stiften kann.

6. Jahresbericht pro 1939. Der in den Nummern 3 bis 6 des «Päd. Beob.» erschienene Jahresbericht wird diskussionslos genehmigt.

7. Jahresrechnung pro 1939. Zentralquästor A. Zollinger hat die Rechnung pro 1939 mit einer dazu gehörenden Weisung in Nr. 6, 1940, des «Päd. Beob.» publiziert. Die vom Kantonalvorstand verabschiedete Rechnung wurde am 27. März 1940 durch die Revisoren Hch. Kunz, W. Näf und R. Weilenmann in allen Teilen eingehend geprüft und in bester Ordnung befunden. Die Revisionskommission beantragt Abnahme unter bester Verdankung an den Quästor. Die Versammlung erhebt diesen Antrag zum Beschluss.

8. Voranschlag für das Jahr 1940. Er wurde in Nr. 5 des «Päd. Beob.» vom 8. März 1940 veröffentlicht und wird von der Versammlung gutgeheissen. Der Jahresbeitrag von Fr. 7.— wird beibehalten, wobei er für alle diejenigen auf die Hälfte herabgesetzt wird, die bis zum 30. Juni 1940 seit der Mobilmachung mindestens 90 Tage Aktivdienst geleistet haben.

9. Wahl eines Delegierten in den SLV. An Stelle des verstorbenen Sekundarlehres Dr. E. Gassmann, Winterthur, dess eingangs der Sitzung ehrend gedacht worden ist, wird auf Antrag der Sektion Winterthur ohne Gegenvorschlag Arthur Graf, Sekundarlehrer in Winterthur, gewählt.

10. Allfälliges. Unter diesem Traktandum wird von keiner Seite etwas vorgebracht, so dass die Sitzung um 15.30 Uhr geschlossen werden kann.

Der Aktuar: *J. Binder.*

Die Schule des Schweizervolkes

Reden, Vorträge und Berichte der Pädagogischen Woche 1939 und des 27. Schweiz. Lehrertages.

Herausgeber: Organisationskomitee der Pädagogischen Woche.

Im Juli 1939 schrieb eine Zürcher Tageszeitung in einer Vorschau auf die bevorstehenden Lehrertagungen: «So verspricht die Pädagogische Woche ein Ereignis für die Lehrerschaft zu werden, das in seinen Auswirkungen auf die unzähligen Schulstuben des Landes und selbst über diese hinaus wohl füglich zu den bedeutendsten Veranstaltungen im Sinne einer geistigen Selbstbesinnung des Volkes und seiner Leiter innerhalb des Landesausstellungshalbjahres gezählt werden darf!» So kam es auch. Dreitausend Lehrer und Lehrerinnen aller Schulstufen haben die Pädagogische Woche und den 27. Lehrertag im fahnen- und farbenfrohen Zürich miterlebt. Begeistert, begeisternd. In zahlreichen Reden und Vorträgen versuchten berufene Schulmänner das Gesicht der Schweizerschule zu deuten. In Hunderten von Zuhörern, die ja, oh Qual der Wahl, nicht alle Vorträge auf einmal anhören konnten, stieg der Wunsch auf, das Gehörte und Dargebotene nochmals in einer Mussestunde nachlesen und verarbeiten zu können. Ein Kongressbericht wurde geplant. Schon an der Tagung selbst liefen über 500 Subskriptionen ein. Die Herausgabe des Kongressberichtes wurde beschlossen. Referenten und Redaktoren arbeiteten monatelang, durch die Zeitereignisse oft unterbrochen und gehindert, zusammen und legen uns heute nun den Kongressbericht vor, blaugewandet, 400seitig, übersichtlich angeordnet, sauber und sorgfältig redigiert und gedruckt.

Was will und kann das Buch uns heute noch geben? Zwiefach ist die Gabe, die es uns bringt. Blättern wir darin, so steigen die Erinnerungsbilder jener hochgemuten Lehrerlanditage wieder vor uns auf. Wir erleben nochmals die erhebenden Kundgebungen, die unterhaltenden Anlässe, die bereichernden Vortragsstunden. Aus dem sonnigen Gestern ein froher Erinnerungsgruss ins bewölkte Heute. Doch nicht nur rückwärts weist das Buch. Die Vorträge und Reden bilden einen wahrhaft grossangelegten und imponierenden Querschnittsversuch durch die Schule des Schweizervolkes. Bundespräsident, Nationalratspräsident, Regierungsräte und Schulmeister aller Stufen vereinigen sich zum grossen Rednerchor, die Schule des Schweizervolkes zu schildern, ihre Arbeit, ihre Aufgabe, ihren Sinn und ihre Zukunftswege aufzuzeigen, zu deuten, denkend zu bestimmen. «Der Einzelne und die Gemeinschaft», «Der schweizerische Staatsgedanke», «Die schweizerische Wirtschaft und die Schule» sind die Themenkreise, die Vertreter aller Konfessionen und Parteien, Lehrer, Behördemitglieder und Väter, je von ihrem Standpunkte aus, beleuchten. Ein schweizerisches Buch, vielfältig in der Einheit. Manche Vorträge sind überraschend aktuell, haben erst durch die gefahrvolle Gegenwart ihr vollstes Gewicht erhalten, können erst aus ihr heraus verstanden und gewürdigt werden. Der ganze Komplex schulischer und pädagogischer Fragen und Probleme, die aus der Gegenwart und der Eigenart unserer schweizerischen Schulverhältnisse und Erziehungsauffassungen dem Erzieher entstehen, ist aufgerollt, besprochen und ausgelegt.

Tageszeitungen und Fachblätter haben den Band besprochen und begrüsst. Er kann auch weiterhin bei der Verkaufsstelle bezogen werden. (Verkaufsstelle: Büro des Städtischen Lehrervereins, Beckenhofstr. 31, Zürich 6, Pestalozzianum; Telephon des Büros: Zürich, 8 09 50, Frau Merz; Preis: Fr. 3.—.) Der zürcherischen Lehrerschaft in Stadt und Land, deren Vertreter an der Organisation und dem Gelingen der letztjährigen Lehrertagungen sowie des Kongressberichtes so hervorragenden Anteil hatten, sei das Buch angelegentlichst empfohlen [1]). Der Reinertrag wird der Schweiz. Nationalspende zugeführt. Hunderte von Exemplaren sind schon in Stuben und Schulzimmern! Mögen Hunderte nachfolgen.

Werner Kuhn, Zürich.

Die Lehrerbildung im Kanton Zürich

Dr. *Hans Kreis*, Zürich.

(Fortsetzung.)

Am 24. März 1925 versammelte sich der Erziehungsrat zu einer Sitzung orientierenden Charakters über die verschiedenen Möglichkeiten der Lehrerbildungsreform. Die Jahre 1923 und 1924 waren der Be-

[1]) Die Beschränkung auf die zürcherische Lehrerschaft, die Werner Kuhn im Organ des ZKLV aus Bescheidenheit vornimmt, will nicht heissen, dass der Bericht nicht der ganzen schweizerischen Lehrerschaft ebenso warm empfohlen werde. *Die Red.*

schaffung der nötigen Grundlagen durch die vorberatenden Instanzen gewidmet gewesen. So lag zunächst die durch die Aufsichtskommission der staatlichen Lehrerbildungsanstalt ausgearbeitete Vorlage für ein fünfklassiges Seminar vor. Sie erwähnte als Ziel neben der Berufsbefähigung die «gründliche allgemeinwissenschaftliche Bildung unter Beobachtung der Anforderungen der Gegenwart und des Lehrzieles der andern zürcherischen Mittelschulen, die auf die Universität (philosophische Fakultät I und II und rechts- und staatswissenschaftliche Fakultät) hinarbeiten.» Auf eine Trennung der beiden Bildungskomponenten verzichtete das Projekt, verlegte aber die beruflich-theoretische Ausbildung ausschliesslich in die vierte und fünfte Klasse und räumte der Schulpraxis im letzten Jahr wöchentlich 7½ Stunden ein. Neu war neben der bisherigen Unterscheidung von obligatorischen und fakultativen Fächern (zu den letztern zählten Englisch, Italienisch, Latein und Religionsgeschichte) die Schaffung von wahlfreien Disziplinen in der fünften Klasse, die der Schüler während mindestens vier Wochenstunden besuchen musste, während er anderseits nicht mehr als acht Wochenstunden Unterricht darin nehmen durfte. Obligatorisch waren in der fünften Klasse nur noch Deutsch (5 Stunden), Geschichte und Verfassungskunde (2½), Geographie (2), Anthropologie, Schulhygiene und Samariterdienst (zusammen 1), Chorgesang (1), Freihandzeichnen (1), Turnen und Turnmethodik (3) und Handarbeit (1, dazu 2 in der ersten Klasse). Die wahlfreien Fächer waren Französisch (3), die drei fakultativen Fremdsprachen (je 1), Mathematik (3), Physik (2), Instrumentalmusik (1) und Freihandzeichnen (2). Es war an und für sich ein nicht ungeschickter Vorschlag, gab er doch dem Neigungsstudium im letzten Jahr breiten Raum.

Im weitern hatte die Erziehungsdirektion ein Gutachten der philosophischen Fakultät I über die Erfahrungen mit der bisherigen Ausbildung von Primarlehrern an der Universität einverlangt. Gleichzeitig sollte sie sich äussern über die Frage des «vollständigen Uebergangs der allgemeinen Ausbildung der Volksschullehrer an die Maturitätsanstalten und der Berufsausbildung an die Universität» sowie über die Möglichkeit der Uebernahme der beruflichen Ausbildung durch die philosophische Fakultät I. Begreiflicherweise konnte sie sich über ihre Erfahrungen nur theoretisch aussprechen. Das Schriftstück zeichnet sich nicht durch besondere Geradlinigkeit aus und entbehrt nicht der Widersprüche. Eingangs macht sich die Fakultät zur Sachwalterin der Maturanden, denen durch die Lehrerbildung an der Hochschule eine neue Laufbahn erschlossen werde. Sie befürwortet hierauf den bisherigen Modus aus folgenden Gründen: Hinausschiebung der Berufswahl, enge Fühlungnahme mit Altersgenossen, die sich akademischen Berufen zuwenden, nicht zu frühe Vermittlung der beruflichen Disziplinen wie am Seminar. Sie empfahl indessen, gleichzeitig einen von ihr entworfenen Studienplan vorlegend, neben einer Verbesserung der Kurse eine Studienverlängerung auf drei Semester wegen der sich daraus ergebenden Verminderung der Pflichtstunden und der Erübrigung der notwendigen Zeit für eine umfassendere allgemeine Bildung, wie sie nötig sei für Fortbildungslehrer und sie die Hochschule am besten zu bieten vermöge. So werde Art. 62, Abschnitt 3, der Kantonsverfassung (Die Volksschullehrer sind in wissenschaftlicher und beruflicher Hinsicht umfassend zu befähigen, insbesondere auch zur Leitung von Fortbildungsschulen) mehr Nachachtung verschafft. Nach dieser doch eigentlich für die Hochschulbildung der Lehrer sprechenden Argumentierung berührt es dann eigentümlich, wenn diese in ihrer Gesamtheit von der Fakultät mit «überwältigendem Mehr» (15 : 2 Stimmen) abgelehnt wird, weil der Bildungsweg durch das Seminar der normale sei, da «nur dort Stoffliches und Formales in richtiger Verbindung geboten, nur dort die rechte Gemütsbildung vermittelt werden kann», die «viel wichtiger ist als das wissenschaftliche Rüstzeug der Universität, das zuweilen mehr schadet als nützt». Damit war unverhüllt die Abneigung gegen eine allgemeine Verlegung der beruflichen Primarlehrerbildung an die Universität ausgesprochen, da man Rücksicht zu nehmen hätte auf die Bedürfnisse dieser Kandidaten, wodurch «die normalen Studien und das wissenschaftliche Niveau der Vorlesungen zu leiden hätten», während anderseits durch eine der Hochschule angeschlossene Lehramtsschule «die von der Universitätsausbildung der künftigen Volksschullehrer erhofften Vorteile wieder verloren» gingen. Wenn man aber die Hochschule als ein der reinen Wissenschaft dienendes Forschungsinstitut hinstellte, hätte man logischerweise zur totalen Ablehnung der Primarlehrerausbildung durch die Alma Mater gelangen sollen. Statt dessen erlaubte sich die Fakultät der Erziehungsbehörde gegenüber, «die bestimmte Erwartung auszusprechen, dass die Verlängerung der Ausbildungszeit der Primarlehramtskandidaten an der Universität eine solche am Seminar nach sich zöge (sic!), da sonst die Ausbildung an der Hochschule arg gefährdet werde».

Fortsetzung folgt.

An die militärdienstpflichtigen Mitglieder des ZKLV

Werte Kollegen!

Für diejenigen Kollegen, die zwischen dem 1. September 1939 und dem 30. Juni 1940 mehr als 100 Militärdiensttage geleistet haben, hat die Delegiertenversammlung des ZKLV vom 30. März 1940 den Jahresbeitrag pro 1940 auf die Hälfte reduziert. Aus naheliegenden Gründen kann aber der Post nur eine einheitliche Nachnahmekarte übergeben werden, so dass wir Sie höflich bitten müssen, den vollen Nachnahmebetrag einzulösen. Die Rückerstattung von Fr. 3.50 erfolgt durch den Zentralquästor nach Eingang einer entsprechenden Mitteilung mittels vorgedruckter Karte.

Für die Beachtung dieser Bitte dankt Ihnen zum voraus *Der Zentralquästor.*

Redaktion des Pädagogischen Beobachters: *H. C. Kleiner,* Sekundarlehrer, Zollikon, Witellikerstrasse 22. Mitglieder der Redaktionskommission: *J. Binder,* Sekundarlehrer, Winterthur-Veltheim; *H. Frei,* Lehrer, Zürich; *Heinr. Greuter,* Lehrer, Uster; *J. Oberholzer,* Lehrer, Stallikon; *Sophie Rauch,* Lehrerin, Zürich; *A. Zollinger,* Sekundarlehrer, Thalwil, — *Druck:* A.-G. Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei, Zürich.